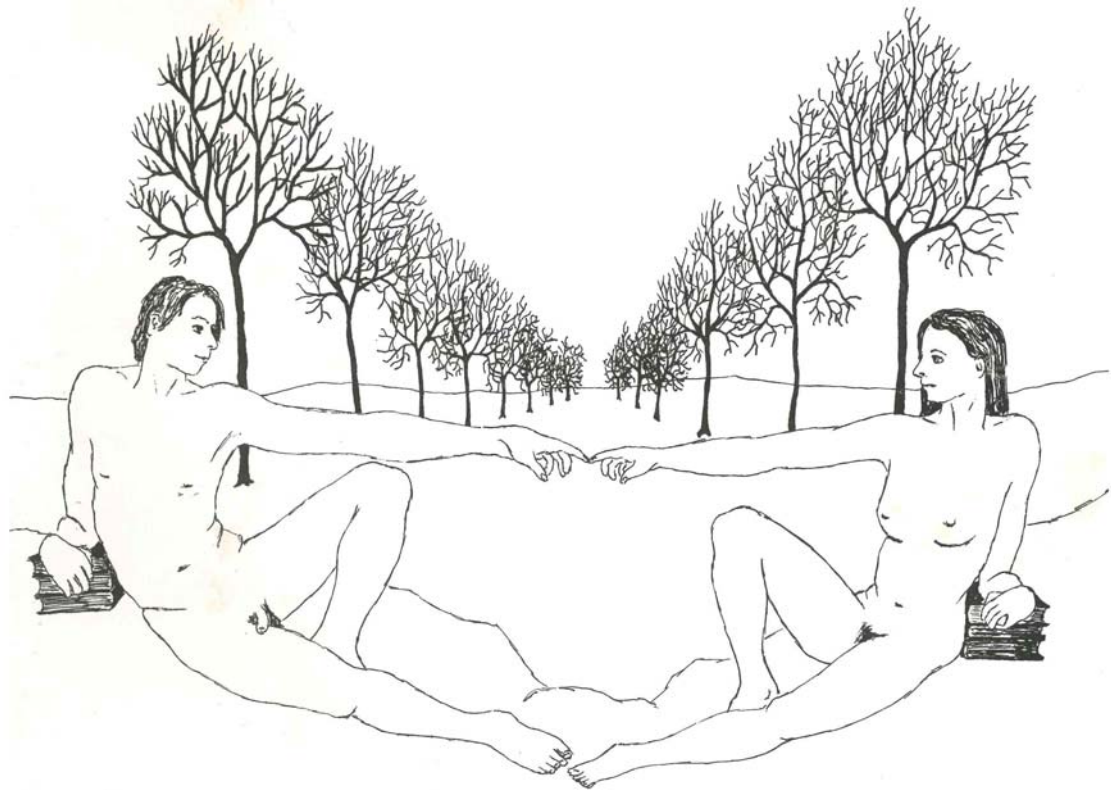


PELAGEA

Materialien zur Frauenemanzipation Nr.15 1981 DM 3,-
Sozialistischer Frauenbund Westberlin



LIEBE ~ UTOPIE ?

LOB DER WLASSOWAS

Das ist unsere Genossin Wlassowa, gute Kämpferin.
Fleißig, listig und zuverlässig.
Zuverlässig im Kampf, listig gegen unsern Feind und fleißig
Bei der Agitation. Ihre Arbeit ist klein
Zäh verrichtet und unentbehrlich.
Sie ist nicht allein, wo immer sie kämpft.
Wie sie kämpfen zäh, zuverlässig und listig
In Twer, Glasgow, Lyon und Chicago
Shanghai und Kalkutta
Alle Wlassowas aller Länder, gute Maulwürfe
Unbekannte Soldaten der Revolution
Unentbehrlich.

aus Brecht: DIE MUTTER (Pelagea Wlassowa)



IMPRESSUM: V. i. S. P.:

IMPRESSUM: V. i. S. P.

Ursula Blankenburg
Grunewaldstr. 21
1000 Berlin 62

PELAGEA-VERTRIEB:

Mechthild Ratering
Transvaalstr. 3
1000 Berlin 65

KONTO DES SOZIALISTISCHEN FRAUENBUNDES WETBERLIN
Postscheckkonto Bln-W.
Nr. 35 07 90 - 102
Ellen Mickley
1000 Berlin 62

Inhalt

<i>Liebesbeziehungen ~ gelebte Utopien ?</i>	3
<i>Liebe & Arbeit</i>	9
<i>Sommer Uni '81</i>	11
<i>Der Sozialistische Frauenbund Hamburg</i>	12
<i>Frauengrundstudium</i>	13
<i>Sozialistische Frauen & Linke</i>	19
<i>8. März</i>	20
<i>2. Sozialistische Konferenz</i>	21
<i>Mädchengruppe des SFBW</i>	22
<i>Rezensionen</i>	23
<i>Geschlechtertausch</i>	24





Es zeigt sich, rückhaltlose Subjektivität kann zum Maß werden für das, was wir (ungenau, glaube ich) "objektive Wirklichkeit" nennen - allerdings nur dann, wenn das Subjekt nicht auf leere Selbstbespiegelung angewiesen ist, sondern aktiven Umgang mit gesellschaftlichen Prozessen hat. Das Subjekt treibt sich selbst heraus, wenn es dazu beitragen kann, aus den gegebenen Verhältnissen das Äußerste herauszuholen. Es wird in sich zurückgetrieben, wenn es auf entfremdete, destruktive Strukturen, auf unüberwindliche Tabus in entscheidenden Bereichen stößt.

Aus: Christa Wolf, *Berührung*
Ein Vorwort zu Maxie Wander,
Guten Morgen, du Schöne

LIEBESBEZIEHUNGEN ~ GELEBTE UTOPIEN ?

Wer den Sozialistischen Frauenbund seit seiner Entstehung kennt, wird wissen, daß das Thema "Beziehungen" ein Novum ist. Wir haben uns anfänglich vor allem mit den ökonomischen Ursachen unserer Unterdrückung beschäftigt, u.a. das Kapital von Marx gelesen. Später haben wir uns dann mit Fragen der Arbeiterbewegung auseinandergesetzt, uns die besondere Situation der Frauen in Gewerkschaften angesehen, ihre Benachteiligung bezüglich der Bildung und Ausbildung. Nun, wo die Entdeckung des sogenannten "Subjektiven Faktors" durch die Studentenbewegung gut 10 Jahre alt ist, macht der SFBW das Beziehungsproblem zu seinem Untersuchungsgegenstand. Anpassung an den Zeitgeist? Krise der Sozialistischen Feministinnen?

eine Beziehungsgruppe und zwei Gruppen zum Thema Sexualität gründen können (vgl. Pelagea Nr. 14)

Was bewegt nun gerade Frauen, die sich mit Beziehungen beschäftigen wollten, in eine sozialistische Frauenorganisation zu gehen? Ja auch umgekehrt, was bewegt Sozialistinnen dazu, sich mit dem Thema Beziehungen zu befassen, wo doch das Kampffeld eines politischen Menschen die Öffentlichkeit ist. Oder sollte die Ausschließlichkeit falsch sein?

Wer Angst hat
vor den Schmerzen der Liebe
und der Revolution,
der soll lieber die Finger
davon lassen. [Biermann]

Ausgehend davon, daß es keine falschen Bedürfnisse gibt, haben wir das Interesse der Frauen als eine Aufforderung verstanden, Beziehung und Sozialismus im Zusammenhang zu untersuchen. Engels sah das Verhältnis von Mann und Frau als einen Gradmesser für die Emanzipation der Gesellschaft. Und Sheila Rowbotham, eine englische feministische Marxistin schreibt in 'Woman's Consciousness, Man's World.' Wenn der Marxismus seinen Nutzen für die Frauen als revolutionäre Waffe erweisen soll, müssen wir ihn zwar einerseits in seinen bestehenden Formen aufnehmen, ihn jedoch zugleich umformen (weiterentwickeln, d.V.), daß er unserer besonderen Unterdrückung gerecht wird. Das bedeutet, ihn auf Bereiche ausdehnen, die zu erfassen die Männer immer unfähig waren, ihn durch die Besonderheit unserer Unterdrückung als Frau destillieren."



Aber nicht nur von außen wurde das Thema an uns herangetragen. Auch ältere SFB Mitglieder stellten in ihren Gesprächen fest, daß die Art zu leben und zu kämpfen ihre Auswirkungen auf die Beziehungen hatte. An alten Vorurteilen festhalten wollten wir nicht. Denn muß nicht jemand, der die poli-

tischen Verhältnisse infrage stellt, auch den Mut und das Interesse haben, seine privaten Verhältnisse zu ändern? Zum Menschsein gehört die Liebe und die Arbeit.

Aber wenn uns die alten Formen für die neuen Inhalte nicht ausreichen, wie soll dann das Neue aussehen? Ist das was wir leben bereits das Neue?

Wir gehen davon aus, daß es in derzeitigen Beziehungen fortschrittliche Elemente gibt. Nicht die genaue Virstellung einer entwickelten Beziehung und deren Verwirklichung gilt es zu erreichen, sondern die fortschrittlichen Elemente müssen auf ihre Nützlichkeit hin untersucht und weiterentwickelt werden. Das heißt: in den bereits gelebten Beziehungen sind die Keime der entwickelteren enthalten.

Zwischengedanken

Weil es
menschliche Beziehungen
gab
mußte es
Menschen geben

Nun gibt es
zwischenmenschliche
Beziehungen
Die lassen
auf das Dasein von
Zwischenmenschen schließen

Es muß aber auch
zwischenunmenschlich geben
die dafür sorgen
daß die zwischenmenschlichen
Beziehungen
so unmenschlich sind.
[Erich Fried: Die bunten Getüme]

Wie leben wir heute Beziehungen?

Sicher sind wir eine besondere Auswahl Frauen, die nicht dem gesellschaftlichen Durchschnitt entsprechen oder gar repräsentativ. Gerade deshalb können wir zeigen, welche Formen hier und heute bereits gelebt werden können, welche Probleme diese mit sich bringen. Anders als die Frauen, die wir interviewt haben (vgl. nachfolgenden Artikel "Liebe und Arbeit") sind in unserer Gruppe keine Frauen, die auf Grund eines oder mehrerer Kinder für einige Zeit zuhause geblieben sind. Einige Frauen sind zwar auch verheiratet, versuchen aber z.B. mit dem Ehemann eine partnerschaftliche Beziehung zu leben, dies aber wohl eher bezogen auf die lästige Hausarbeit oder die gleichberechtigten Aktivitäten (Frauengruppen, Gewerkschaftstreffen, Kulturaktivitäten-etc.). Oder der Mann hat sich entschlossen für die Kinder zuhause zu bleiben, damit die Frau die Chance einer Höherqualifizierung nutzen kann. Oder aber, sie haben sich von ihrem Ehemann getrennt und versuchen auf freundschaftliche Art und Weise das

UNSER LEBEN HAT SICH VERÄNDERT

In Gesprächen mit Frauen stellten wir zunehmend fest, daß sich auf dem Gebiet der privaten Beziehungen einiges getan hatte. Zu uns kamen nicht Frauen, die ausbrechen wollten aus herkömmlichen Ehen, sondern die Frauen lebten bereits anders.

In allen Fällen waren die Frauen ökonomisch unabhängig von ihrem Ehemann. Sie waren berufstätig und dies nicht nur als "Dazuverdienerinnen", obwohl nicht alle mit ihrem Beruf zufrieden waren. Sie konnten erst auf Grund dieser Voraussetzung die Art der Beziehung infrage stellen.

Das Problem der Emanzipation der Frau ist eines, das sich sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich zeigt, nur sind die Verhältnisse so, daß sich Krisen zunächst im privaten Bereich bemerkbar machen. Hier ist der Widersacher sofort zu benennen, hier hat man Entscheidungsgewalt, hier kann man was lösen. Aus diesen Krisen, in die die herkömmliche Zweierbeziehung gekommen ist, haben sich Frauen und Männer derart herausbewegt, daß sie versucht haben, vielfältige Arten von Beziehungen zu leben, solche, die den momentanen Schwierigkeiten Rechnung tragen. Dies geht nicht bruch- und konfliktlos vonstatten und die Frauen haben ein Interesse daran, allgemeine Lösungen zu finden. So haben wir letztes Jahr

Problem der Kindererziehung zu lösen. Daß dies alles nicht nur harmlos abläuft, sondern sehrwohl auch mit Konflikten, Schwierigkeiten, emotionalen Verausgaben verbunden ist, wollen wir später zeigen.



Diejenigen, die nicht verheiratet sind, wohnen meistens auch nicht mit ihrem Partner zusammen, sondern haben sich entweder entschlossen, in einer Wohngemeinschaft oder allein zu wohnen. Auch diese Frauen fästen den Entschluß freiwillig, obwohl manchmal auf Grund der vielseitigen Interessen kaum Zeit für den Partner bleibt und dies für beide dann zum Entscheidungskonflikt wird.

Einige wenige haben sich entschieden, nicht nur Männer-Beziehungen einzugehen, sondern die positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Frauen auch auf Liebesbeziehungen auszuweiten. Sodann gibt es eine Reihe Frauen, die ohne sogenannte "feste Beziehung" sind, sporadisch oder auch kaum mit einem Mann zusammen sind, sich jedoch einen Partner wünschen, die sogenannten "Singles".

Es haben sich nach den Trennungen von den jeweiligen Partnern die Interessen und Aktivitäten der Frauen verstärkt, jedoch leiden sie alle mehr oder weniger stark unter dem Alleinsein. Obwohl einige von ihnen behaupten, daß sie es auch genießen, keinen Einschränkungen zu unterliegen, keine Freiheiten aufzugeben und z.B. die Rücksichtnahme im Privatbereich auf ein Minimum zu beschränken. Trotzdem kommt es auch bei diesen Frauen zu Krisen im emotionalen Bereich.

Gar nicht gelebt wird die in den 60ern so viel Aufregung verursachende Kommune oder die gleichberechtigt nebeneinander geführte Mehrfachbeziehung. "Seitensprünge" sind zwar immer noch ein emotionales Problem, werden aber nicht mehr als existentielle Gefährdung der Partnerschaft angesehen.

Wir lassen uns also nicht mehr einfangen von der Sicherheit versprechenden Dauerehen wir haben die ersten Schritte zu anderen Beziehungsformen bereits getan. Trotzdem bleibt

für uns weiterhin die Frage, welches sind die lohnenden fortschrittlichen Elemente in diesen neuen Lebensformen? Ist das Sich und die Übernommenen Werte infragegestellt bereits verbunden mit einer sozialistischen Perspektive?

Was in den neuen Beziehungsformen verfestigt auch weiterhin das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis von Mann und Frau, das es doch abzubauen gilt. Sind es unter Umständen gerade die Elemente, die für uns am konfliktreichsten sind oder eher die, bei denen wir uns wohl und aufgehoben fühlen. Welches sind die Schwierigkeiten, in die wir uns selbst gebracht haben?



WIR - SINGLES - PAARFRAUEN - RATLOS?

Kaum eine von uns ist der AG-Beziehungen beigetreten, um Rezepte für eine gute Beziehung abzusuchen, Vielmehr kamen wir zu dem Thema zusammen, aus Ratlosigkeit, Neugierde und den Wunsch etwas zu verändern. Jede buktelte sich mit einer Mitgift zu diesem Thema ab, deren Verarbeitung sie nicht mehr allein in Angriff nehmen wollten: der Mythos von der trauten Zweisamkeit, der uns von kleinauf vermittelt wurde, stand oftmals der Realität der elterlichen Beziehung entgegen. Die einen beschlossen schon früh: Mit mir nicht. Ich mache alles anders! Andere brauchten erst bittere Erfahrungen in Beziehungen, mußten erst für sich eine gesicherte Position schaffen (Ausbildung/Beruf), um die überlieferten Vorstellungen infrage zu stellen. Dennoch verbindet uns heute noch die Frage. Wie möchte ich in einer Beziehung leben?

Zuerst wollten wir uns über eigene Schwierigkeiten mit dem Partner klar werden und fragten danach. Doch da standen wir schon vor dem ersten überraschenden Ergebnis: Fast die Hälfte der Frauen lebte momentan gar nicht in einer Beziehung zu einem Mann. Stellte sich für sie die Frage nicht? Warum waren sie überhaupt da? Vielleicht um eine Lösung (Lösung) zu demonstrieren:

BEZIEHUNGSLOS IST IN !



"Der letzte Schrei schließlich, der "Singles" heißt, ist wirklich ein Schrei - aus Not, nach Hilfe, maßlos traurig, zum Weinen. Aus freien Stücken lebt niemand allein." Dies lasen wir bei Volker Gischow (Das gemeine Lied der Liebe - Konkret Sexualität) und dies schreib eine von uns:

Ich bin traurig
es ist die Trauer von 34 Jahren
ich fühle mich eingesperrt
meine Haut ist so eng
Aber da ist die Angst
vor Häutungen

Ich brauche Hilfe
ich möchte schreiben
um Hilfe schreiben
Aber es kommt nur ein leises Weinen
und Schweigen
Aber weinen, das kann ich schon.

Daraus spricht eine starke Unsicherheit, die Angst macht. Die Unsicherheit, die einerseits aus dem Gefühl entsteht, daß all die alten anerzogenen Verhaltensweisen einengen, verfälschen, eigentlich unseren Bedürfnissen nicht entsprechen und andererseits aus der Angst vor Veränderung, bei der wir noch nicht so recht wissen, welche Ergebnisse sie zeitigen wird. Sicherem Boden verlassen, Neues versuchen, anders leben - ein großes Wagnis, vor dem wir gerne noch zurückweichen. Vielleicht umgehen wir diese Schwierigkeiten, indem wir ganz "selbstbewußt" uns zum Alleinsein entschließen? Doch der Wunsch nach einem Partner war bei allen vorhanden. Bei denen, die schon längere Zeit allein waren, stärker als bei denen, deren letzte Beziehung noch nicht so lange zurück lag. Wir befinden uns in Widersprüchen.

Für viele von uns stand die Diskrepanz zwischen Sehnsucht und Realität mehr oder weniger bedrohlich im Hintergrund. Interessant ist es, was wir taten und tun, um diesen Konflikt zu lösen oder ihn wenigstens nicht so massiv werden zu lassen, daß er uns lähmt. Eine weitverbreitete Möglichkeit, diesen inneren Widersprüchen auszuweichen, ist die Flucht in die Tagtraumwelt. In unseren Phantasien durchlebte Situationen nehmen uns vorübergehend die Spannung, "lösen" den Konflikt wenigstens für die Zeit des Traumes. Sie stellt aber gleichzeitig auch die Diskrepanz zwischen unserer Wirklichkeit und diesen Träumen dar, macht beides miteinander vereinbar.



Somit können sie zwei Funktionen erfüllen. Sie können - wenn sie unreflektiert bleiben, wirklich nur eine Flucht vor der Realität bilden, die uns letztlich handlungsunfähig macht. Sie können aber auch - sind sie reflektiert - die Mängel unseres Lebens verdeutlichen und uns Anstoß zu Veränderung sein. Daraus resultierende weitgehende Träume können die mögliche Veränderung antizipieren, sozusagen als Generalprobe fungieren.

Wir alle sehen uns und sehen uns immer wieder mit solchen Tagträumen konfrontiert. Aber es blieb für uns nicht nur

beim Träumen. Wir momentan ohne Möglichkeit in einer (und für eine) Partnerbeziehung zu leben, fanden uns mit uns selber konfrontiert und fingen an, aktiv zu werden: "Ich habe alles das gemacht, was ich schon immer machen wollte und wozu ich, als ich noch eine Liebschaft hatte, nicht gekommen bin. Viele Frauensachen, vieles übernommen, was ich mir früher nicht zugetraut hätte. Ich habe eigentlich - viel spannendere Sachen gemacht, als zu dem Zeitpunkt, als ich noch eine Beziehung hatte."

So oder so ähnlich waren die Erfahrungen von vielen von uns: Erst einmal sich selbst entdecken; mal sehen was ich will und kann.

Ich
Welch gewaltig unbekanntes Wort
Ich
das sind die anderen in
meinem Kopf
Gibt es mich
Bin ich nicht ein Spiegelbild
eine unscharfe Fotografie
tausendmal betrachtet
doch nie gesehen



Und wir fingen an uns zu sehen. Stück für Stück. Wir lernten die Ansichten und Lebensformen anderer Frauen kennen, lernten dadurch die unsrigen infrage zu stellen, aber auch die der anderen. Wir wurden neugierig, wissbegierig, merkten, daß hier eine Möglichkeit bestand, verhältnismäßig risikolos zu lernen und gewannen immer mehr Mut, Dinge und uns selber in Bewegung zu setzen.

Das alles haben viele Frauen von uns in diesem Jahr gelernt und es hat sich auch in unserem Verhalten bemerkbar gemacht.

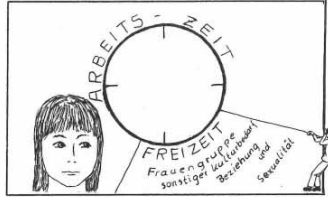
Aber daraus ergaben sich auch Fragen - die wir, falls ihr euch betroffen fühlt, an euch weitergeben möchten:

1. Da wir anscheinend das Losgelöst-Sein vom Partner brauchten um uns auf den Weg zu uns selber zu machen, müssen wir uns fragen: Warum ließen wir uns von unserem Partner an der Selbstfindung hindern? Warum gaben wir uns zeitweise mit dem Glück - Zu - Zweit zufrieden? Warum empfinden wir die Partnerschaft als etwas Einengendes?

2. Wenn wir nu allein bzw. in einer sozialen Umwelt, die keine Liebesbeziehung ist, so gut vorankommen, welchen Stellenwert hat dann noch der andere Mensch, zu dem ich eine Liebesbeziehung haben möchte? D.h., die Arbeit in der AG hat uns allen die Möglichkeit gegeben, diese Fragen zu stellen. Aber das ist noch eine Angst, die Angst vor uns selber. Sind wir stark genug, in einer Liebesbeziehung unserem Partner gegenüber all die neuen, erkämpften Fähigkeiten zu vertreten und endliche Bedürfnisse durchzusetzen? Besteht nicht die Gefahr, uns aus "aus Liebe" wieder auf den sicheren Boden alter Verhaltensweisen zurück-

zukehren? Also - erst mal stark werden und dann den 'passenden Partner' suchen, oder: auf einen Menschen zugehen und mit ihm gemeinsam ein Stück des Weges gehen und sich stärken?

Ein Wunsch, jemanden für mich zu haben der war und ist da, doch was ich dann vergebem muß, damit komme ich noch nicht klar, bin ich nicht bereit



Der Prozeß der Selbstfindung ist lebenslänglich

Wenden wir uns nun aber dem 'Normalzustand' zu, also den Frauen, die eine Partnerschaft leben oder zu Beginn der AG noch lebten. Sicherlich kann davon ausgegangen werden, daß aufgetretene Schwierigkeiten im Leben mit unserem Partner uns dazu bewegen, in diese AG zu kommen. Nun hätten wir ja auch in eine Paartherapie gehen können! Ein berechtigter Einwand - des Nachdenkens würdig. Anscheinend ging es uns nicht darum; wir wollten vielmehr für und mit uns etwas lernen, mit Frauen deren spezifische Problematik erarbeiten, uns stärken:

"Ich versprach mir schon Hilfe von der AG für meine Beziehung - jedoch stand dies nicht unmittelbar im Vordergrund, sondern meine persönliche Weiterentwicklung war mir wichtig."

Die Notwendigkeit einen eigenen neuen Standpunkt zu finden wurde auch für 'Paarfrauen' immer offensichtlicher. Es waren übrigens die gleichen Gründe, die es den Singles schwer machten, sich auf neue Partner einzulassen und die die 'Paarfrauen' in Konflikt mit ihren Freunden führten. Das alte Traumgebilde der heilen Zweisamkeit, des Alles-Zusammenmachens zerbröckelte vor unseren Augen.

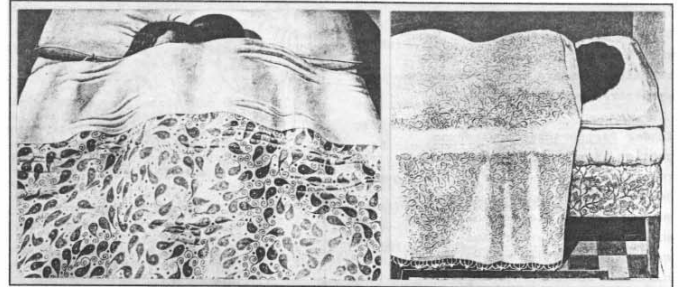


Wir merkten, wie uns selber oder auch unserem Partner andere Menschen wichtig wurden, sexuelle Beziehungen aufgenommen wurden. Wir merkten, wie die uns übermittelte Vorstellung, daß ein Mensch alle unsere Bedürfnisse abdecken kann - und umgekehrt - sich als irreal herausstellte, und wir verloren die Orientierung. Wir merkten aber auch, daß die uns anenerzogenen Verhaltensweisen, des Anpassens, Zurücksteckens, Geduldigsseins etc. nicht mehr zweckdienlich waren. Der Zweck eines solchen Verhaltens kann seine Berechtigung nur in der ökonomischen Abhängigkeit zum Mann finden. Und die bestand für keine von uns mehr. Wir können uns selber am Leben erhalten: "Konflikte werden uns erst bewußt, wenn wir sie uns leisten können" (Irene Dölling in: Weimarer Beiträge 1'80. Zur kulturtheoretischen Analyse von Geschlechterbeziehungen)

Die daraus resultierenden neuen Verhaltensweisen - das merken die meisten von uns, müssen erst mühsam erarbeitet werden. Die Situation für die Frauen ist noch verhältnismäßig neu und verunsichernd.

Unzufriedenheit, das Gefühl, nicht verstanden zu werden (und sich selbst nicht mehr so recht zu verstehen), immer noch die Unsicherheit in und die Angst vor Konflikten, dies alles breitet sich gefühlsmäßig in uns aus. Wir bewegen uns irgendwo zwischen alten Idealen, der Erkenntnis ihrer Unwirklichkeit und der noch vagen Vorstellung neuer Möglichkeiten.

Lebbare neue Perspektiven einerseits für uns selber und gleichzeitig auch für uns alle zu finden - dies ist Fühlen, Denken und Arbeiten wert!



Der Linke

Er, er weiß von dieser Welt
Er, er macht und plant zu verändern diese Welt
Er, er liebt eine Frau hat es nichts zu tun mit dieser Welt

Er, er ist für ihre Befreiung in dieser Welt
Er, er unterstützt ihren Kampf in dieser Welt
Er, liebt er eine Frau beschränkt er sie auf seine private Welt

[Petra dell'Anno]

KIN - JEH ÜBER DIE LIEBE

Ich spreche nicht über die fleischliche Liebe obgleich über sie viel zu sagen wäre, noch über die Verliebtheit, über die weniger zu sagen ist. Mit diesen Beiden Erscheinungen käme die Welt aus, aber die Liebe muß gesondert betrachtet werden, da sie eine Produktion ist. Sie verändert den Liebenden und den Geliebten, ob in guter oder in schlechter Weise. Schon von außen erscheinen Liebende wie Produzierende, und zwar solche einer höheren Ordnung. Sie zeigen die Passion und Unhinderbarkeit, sie sind weich ohne schwach zu sein, sie sind immer auf der Suche nach freundlichen Handlungen, die sie begehren können (in der Vollendung nicht nur zum Geliebten selber). Sie bauen ihre Liebe und verleihen ihr etwas historisches, als rechneten sie mit einer Geschichtsschreibung. Für sie ist der Unterschied zwischen keinem Fehler und einem Fehler ungeheuerlich - welchen Unterschied die Welt ruhig vernachlässigen kann. Machen sie ihre Liebe zu etwas außerordentlichen, haben sie nur sich selber zu danken, falligeren sie, können sie sich so wenig mit den Fehlern des Geliebten entschuldigen wie etwa der Führer des Volkes mit den Fehlern des Volkes. Die Verpflichtungen, die sie eingehen, sind Verpflichtungen gegen sich selber; nie mand könnte die Strenge aufbringen in bezug auf die Verletzungen der Verpflichtungen, die sie aufbringen. Es ist das Wesen der Liebe, wie anderer großer Produktion, daß die Liebenden vieles ernst nehmen, was andere leicht hin behandeln, die kleinsten Berührungen, die unmerklichsten Zwischenfälle. Den besten gelingt es, ihre Liebe in völligen Einklang mit anderen Produktionen zu bringen; dann wird ihre Freundlichkeit zu einer allgemeinen, ihre erfinderische Art zu einer vielen nützlichen, und sie unterstützen alles Produktive.

B. Brecht



MIT WIDERSPRÜCHEN LEBEN LERNEN

Neues in alten Formen

Zunächst wollen wir uns kritische mit den Grenzen der von uns gelebten neuen Beziehungsformen auseinandersetzen, um dann in einem weiteren Schritt, die darin enthaltenen vorwärtsweisenden Ansätze herauszuarbeiten. Wir müssen genau die Bedingungen studieren, um das Verallgemeinerbare herauszufinden.

Die Ungleichheit in den Geschlechterbeziehungen, die sich historisch entwickelt hat und sich als Dominanz der Männer über die Frauen zeigt, ist Voraussetzung für das Herrschafts-Knechtschaftsverhältnis und sichert es zugleich. Eine der Ursachen liegt in der Arbeitsteilung.

Im Rollentausch wird die zwischen Männern und Frauen bestehende Arbeitsteilung einfach umgedreht. Das alte und für uns heute als falsch Erkannte wird jetzt vom anderen Geschlecht weitergeleitet.

Es wird also nicht versucht, Herrschaft im privaten Bereich abzuschaffen, sondern neue Herrschaftsstrukturen werden aufgebaut.

In der Partnerschaftsbeziehung geht es hauptsächlich um gleichberechtigte Verteilung der zu erledigenden Arbeiten. Ansprüche aneinander werden oftmals wie zwischen Geschäftspartnern eingeklagt, was wir als Verlust der Menschlichkeit und Liebe betrachten.

Liebesbeziehungen von Frauen, soweit sie als Alternative begriffen werden, stellen zwar eine Möglichkeit dar, die Auseinandersetzung mit der Männerwelt zu vermeiden, traditionellen Familienstrukturen zu entgehen, sie bedeuten aber noch nicht, die Mechanismen der Konkurrenz und Hierarchie zu überwinden.



Der Wunsch, allein zu leben, ein 'Single' zu sein, verweist aber auch auf Ängste, auf geringe Konfliktbereitschaft.

Die Keime des Alten im Neuen

Wenn wir auch im Rollentausch keine perspektivisch anzustrebende verallgemeinerbare Lösung sehen, so kann er doch der einzelnen Frau ermöglichen, sich völlig neuen Aufgaben außerhalb der Familie zuzuwenden und damit auf neue Handlungsräume stoßen. Ähnliches gilt für die partnerschaftliche Teilung aller Hausarbeiten, die zunächst verhindert, das Frauen, im Falle der Berufstätigkeit, die Doppelbelastung der Hausarbeit allein tragen müssen.

In Frauenbeziehungen ist die Möglichkeit gleichberechtigt zu leben und sich weiter zu entwickeln größer. Der Wunsch allein zu leben, kann auch eine Stärke ausdrücken, kann eine Form des Widerstandes sein, gegen gesellschaftliche Normen und setzt auf Seite n der Frau ein Bewusstsein ihrer Selbstständigkeit und ökonomischen Unabhängigkeit voraus. Mehr Freiheiten zu haben und meist so gut wie keine Familienpflichten, ermöglicht Erfahrungen und gestattet aktive Teilnahme an den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.

In allen von uns gelebten Beziehungen, die zugleich auch Formen der Lösung sind, wird deutlich, daß es den Frauen darum geht, eigene Entwicklungsräume zu haben und zu nutzen, Neues zu erproben, Qualifikationsansprüche durchzusetzen, individuelle Handlungsfähigkeit zu erweitern, das eigene Leben zu planen und zu kontrollieren, auch in Bezug auf die Anzahl der Kinder. Und dies alles unter möglichst gleichberechtigten Bedingungen.

Irene Dölling spricht vom "kulturellen Fortschritt" und meint, daß die Frauen allmählich beginnen, "belangvolle Erfahrungen" zu machen, die sie nicht allgemein als menschliche Wesen weiblichen Geschlechts, sondern persönlich, als Individuum betriffe (S. 61 - Weimarer Beiträge 1'80). In diesen bedeutungsvollen Erfahrungen, die neue Lebenssprachen sind, müssen die Voraussetzungen gesehen werden, die es Frauen einerseits ermöglichen, es andererseits aber auch oft erzwingen, ihre Persönlichkeitsstrukturen umzubauen. Zugleich sind die Erfahrungen am Arbeitsplatz und im öffentlichen Leben mit sozialer Anerkennung und ökonomischer Unabhängigkeit verbunden. Beides Voraussetzungen, den Stellenwert von Beziehungen zu ändern, neue Beziehungen zum Partner und zu den Kindern aufzunehmen.

Wenn sich Frauen früher ausschließlich über Personen und Beziehungen auf die Welt bezogen haben, d.h. keine eigenen Lebensziele und Interessen hatten, so gilt dies für uns zunehmend weniger. Wir sind deshalb nicht gleichgültig gegenüber den Menschen und Taten anderer. Aber wir nehmen

nicht nur die Taten anderer ernst, sondern auch unsere eigenen.

Trotzdem sind wir in diesem Prozeß der Veränderung, in dem wir fast täglich infrage gestellt werden und immer wieder Rückschläge verkraften müssen, auch ständig gefährdet. Beziehungen könnten doch oder doch wieder 'lebenslanglich' den größten Platz in unserem Leben einnehmen. Zumal die von uns untersuchten naheliegenden Alternativen Praxen' den Stellenwert von Beziehungen nicht grundlegend infrage stellen müssen.

Sind wir nun allesamt Sonderlinge, denen es nicht reicht, das häusliche Nest warm zu halten, dort vermeintlich Sicherheit zu bekommen und sich der harten Welt gar nicht zuzuwenden zu müssen? Warum reicht uns der Privatbereich nicht mehr aus, warum untersuchen wir die Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb, warum nehmen wir Anstrengungen auf uns, lassen uns beim Voranschreiten verunsichern?



Am Neuen weiterbauen

Wir haben nachvollziehbar gemacht, weshalb sich der Stellenwert, den Zweierbeziehungen für uns haben, geändert hat. Das heißt nicht lange nicht, daß wir sie für überflüssig halten. Jedenfalls so lange nicht, solange sie für viele Menschen die einzige Möglichkeit sind, Glück und Geborgenheit zu erfahren und sie noch Voraussetzung sind, daß Sexualität befriedigend gelebt werden kann.



Wir wollen nicht auf Glück und Liebe verzichten, aber wir wollen auch nicht länger ignorieren, daß wir verschiedene Bedürfnisse als Menschen haben. Genausowenig wie wir uns nur um andere kümmern wollen, sie versorgen, alles verstehen und uns in alles einfühlen, sowenig wollen wir nur für die Arbeit leben. Solange wir von der aktiven Planung dieser Welt ausgeschlossen sind oder uns selber ausschließen, solange hoffen und erwarten wir, daß alle unsere Bedürfnisse im Privatbereich befriedigt werden.

Wir betrügen uns selbst damit, wenn wir das eine als Ersatz für das andere nehmen. Diese Überfrachtung und Überlastung von Beziehungen zu deren Scheitern.

Was wir nicht wollen ist: unsere verschiedenen Bedürfnisse (die nach produktiven Tätigkeiten, nach Kultur und die unmittelbar lebenserhaltenden Bedürfnisse wie: essen, trinken schlafen, lieben) in den dafür vorgesehenen Lebensbereichen (Arbeit/Privatbereich) getrennt voneinander zu befriedigen, sondern wir wollen die Trennung aufheben. Das eigentliche Leben soll nicht erst außerhalb der Arbeit beginnen, im Privaten, in der Freizeit, am Wochenende, im Urlaub. Wir wollen vielmehr den Arbeitsplatz als einen Ort betrachten, wo wir produktive Fähigkeiten entwickeln, wo wir kooperieren und in der Auseinandersetzung mit anderen stehen, in Arbeitsprozessen eingreifen, menschliche Kontakte haben und herstellen.

Exkurs:

Die Kritische Psychologie geht in ihrem Persönlichkeitsbild vom Menschen davon aus, daß das spezifisch menschliche produktive Bedürfnisse sind. Zudem haben wir noch sinnlich-vitale Bedürfnisse, wie das Bedürfnis nach Nahrung, Schlaf und Sexualität. Ute Holzkamp-Osterkamp sagt in ihrem Buch 'Motivationsforschung, Band II': "Die produktiven Bedürfnisse sind überall dort im Spiel, wo der Mensch nicht primär individuelle Befriedigung anstrebt, sondern gesellschaftlichen Anforderungen genügt und damit zugleich gesellschaftliche Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten für sich erschließt und damit weiterentwickelt auf diesem Weg zur Daseinserweiterung." Die Kritische Psychologie geht also von einem Bedürfnis nach Neuem aus, nach Erweiterung der Handlungsfähigkeit zur Planung und Absicherung des eigenen Lebens. Und kennen wir nicht aus eigener Erfahrung das gute Gefühl, das wir haben, wenn wir neue Fähigkeiten erlangen, die uns mehr Eingriffsmöglichkeiten geben? Die Lust und Freude, die wir dabei haben, sind Motive, die Anstrengung beim Sich-Verändern auf uns zu nehmen. Der dabei entstehenden Verunsicherung kann ein größeres Maß an Sicherheit folgen.

Obwohl wir diese Erfahrung schon oft gemacht haben, schreiten wir doch nicht immer mit Riesenschritten voran. Was hindert uns daran, bereits rational Eingesesehenes in die Tat umzusetzen? Angst. So wie Lust und Freude uns motivieren, trotz Angst, Verunsicherungen einzugehen, so kann die Angst aber auch so groß sein, daß sie uns daran hindert zu handeln. Die Gefühle sind also ein wichtiger Faktor beim Umbau der hinterlichen Strukturen unserer Persönlichkeit.

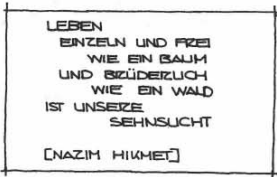
Was sind Gefühle, was ist Emotionalität? Die Kritische Psychologie erklärt sie Wertungen kognitiv erfahreter Umweltgegebenheiten, deren biologische Funktion der Arterhaltung dient. Die Gefühle sind Vermittler zwischen rational Erkannten und den Handlungen in der Weise, daß sie Handlungsbereitschaft herstellen - oder eben auch nicht. Die Umsetzung in gezielte Handlungen hängt zum einen von der sozialen und emotionalen Sicherheit ab, zum anderen davon, inwieweit man mit der sozialen Umwelt in Konflikt gerät. Das bedeutet: Gefühle hindern uns am Handeln oder machen es auch erst möglich.

Die Bedingungen unter denen Gefühle entstehen, kann man bestimmen, also haben wir Einfluß auf die Gefühle. Sie haben bei jedem von uns ihre individuelle Geschichte. Das heißt: sie sind unter bestimmten Umständen entstanden und können sich ändern. Wer kennt nicht die Angst des Kindes vor Dunkelheit und kaum ein Erwachsener begreift sie heute mehr als Gefahr.

Das Vorgeführte sagt noch nichts darüber aus, wie schwer oder leicht Gefühle veränderbar sind, nur daß sie es sind, müssen wir als Erkenntnis zum Umbau der hinterlichen Persönlichkeitsstrukturen mit einbeziehen.

Dies geschieht nicht irgendwie, ohne unser Dazutun, sondern was und wie wir es tun, sind die kulturellen Formen, die wir täglich leben. Wie und worüber reden wir am Arbeitsplatz? Welche Beziehungen haben wir zu unseren Kollegen? Wie gestalten wir unsere Pausen? Ist es nicht auch eine wichtige Erfahrung von Geborgenheit, mit anderen Menschen zuverlässig zusammen zu arbeiten, gebraucht zu werden?

Gleichzeitig ist der Privatbereich, der Rückzugsmöglichkeiten bietet, nicht nur der Ort der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung. Auch hier wollen wir Neues entdecken, zeigen Interesse am Ausbau unserer Fähigkeiten, verändern uns. Unsere Perspektive ist die Aufhebung der Trennung von Arbeit und Privatleben für alle aufzuheben.



Holten wir uns lange Zeit Sicherheit und Geborgenheit, nur aus der Zweierbeziehung, so waren wir dabei extrem verwundbar und hatten kaum Schutz, Krisen zu bewältigen. Heute, wo wir uns auf den Weg gemacht haben, viele unserer alten Haltungen und weiblichen Eigenschaften abzulegen, stellen wir fest, daß wir noch mehr Sicherheit als bisher brauchen, da wir täglich im Prozeß des Veränderens infrage gestellt werden. Diese Unterstützung können wir keinesfalls nur in einer Zweierbeziehung finden - hierzu bedarf es neuer, von uns zu schaffender Formen der Vergesellschaftung im Zusammenleben.

Wir - ob Singles oder Paare - müssen für uns kollektive Wohn- und Lebensformen organisieren, eine Art doppeltes Netz knüpfen, einen Halt schaffen für unseren Veränderungsprozeß.

Kollektiv angesehen

Aber nicht nur, um mit Unsicherheiten besser fertig zu werden, brauchen wir das Kollektiv. Auch die schon von der Frauenbewegung gestellte Forderung, das Private öffentlich zu machen, setzt Kollektive voraus, wenn nicht sogar Organisationen, in denen dies geschehen soll. Das allgemeine Interesse an einer Veränderung Einzelner kann nur über eine gemeinsame Zielsetzung hergestellt werden. So brauchen auch die Kollektive die bei Organisationen vorausgesetzte "dritte Sache", auf die sich alle gleichermaßen beziehen können. Der Kampf für die Erreichung gemeinsamer Ziele,

die Schaffung einer Gesellschaft, in der die vielseitige Entfaltung menschlicher Persönlichkeiten und die bewußte gemeinsame Planung menschlicher Lebensverhältnisse möglich ist, brauchen Subjekte, deren Veränderung gleichzeitig Voraussetzung wie Resultat ist. Nur so kann die Weiterentwicklung der Individuen auch Ziel aller sein.

Kultur in den Alltag holen

Wenn wir die Spannung aushalten wollen, den Anforderungen in verschiedenen Bereichen gerecht zu werden, (im Privaten, in der Arbeit, in der Politik), müssen wir das alltägliche Leben können lernen. Dazu brauchen wir Kultur. Brecht fordert uns auf: das Alltägliche zur Kultur machen, Das Alltägliche genießen.

DAS FEUERMACHEN DER LAI-TU

Me-ti sagte zu Lai-tu: Ich habe dir zugehört beim Feuermachen. Kennte ich dich nicht, wäre ich gewiß beleidigt. Du sahst aus wie jemand, der gezwungen wird, Feuer zu machen, und da nur ich selber da war, mußte ich annehmen, ich sei dieser Ausbeuter. Sie sagte: Ich wollte die Stube so schnell wie möglich warm haben. Me-ti sagte lächelnd: Was du wolltest, weiß ich. Aber weißt du es? Du wolltest es mir, deinem Gast, behaglich machen; es sollte rasch geschehen, damit das Gespräch anfangen konnte; ich sollte dich lieben; das Holz sollte anbrennen; das Teewasser sollte kochen. Aber von alledem kam nur eben das Feuer zustande. Der Augenblick ging verloren. Es ging rasch, aber die Gespräche mußten warten; das Teewasser kochte, aber der Tee war nicht fertig; eines geschah fürs andere, aber nichts für sich selber. Und was hätte alles im Feuermachen zum Ausdruck kommen können! Es ist eine Site darinnen, die Gastlichkeit in etwas Schönes. Die Bewegungen, mit denen das schöne Holz zum Brennen gebracht wird, können schön sein und Liebe erzeugen; der Augenblick kann ausgenutzt werden und kommt nicht wieder. Ein Maler, der hätte malen wollen, wie du deinem Lehrer Feuer machtest, hätte kaum etwas zu malen gehabt. Es lag kein Spaß in diesem Feuermachen, es war nur Sklaverei.

B. Brecht

Wir müssen aber auch die Kultur in den Alltag holen. Die Formen in denen wir dies tun, können vielfältig sein: Kochen, Sport, Diskussionen, Planung des gesamten Tages. Indem wir sie uns neu erschließen, ermöglichen sie uns sowohl mit uns selbst als auch mit anderen neue Erfahrungen zu machen.

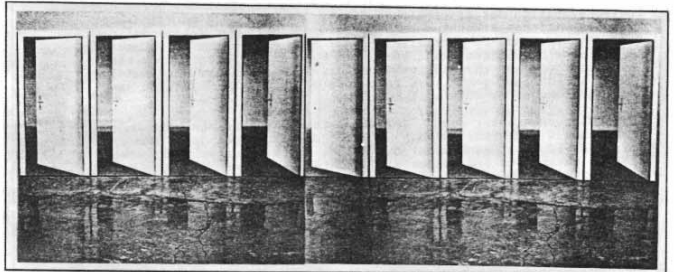
Die stützende Funktion kultureller Zusammenhänge sehen wir in der neuen Frauenbewegung und deren kulturelle Formen (Theatergruppe, Bands Cafés, Studiengruppen)! Wir wollen Kultur nicht



nur verstehen als zu konsumierende, sondern uns geht es um Selbsttätigkeit, d.h. ums Selbermachen von Kultur, wir sind die Kulturproduzenten. Damit wird sie von ihrem Sockel, der so häufig unerreichbar ist, geholt und wir können das Verhältnis zu ihr ändern.

Mit den vielen von uns zu schaffenden kulturellen Praxisformen holen wir die Hoffnung in jeden Tag, statt sie nur einmal im Urlaub zu leben.

"... und wenn kein großer Unterschied ist zwischen der Liebe zueinander und der Liebe ist eine Tätigkeit? Auch die Liebe ist eine Produktion. Wenn der Forscher darauf brennt, einen lebensgefährlichen Virus zu finden - und was ist die Liebe anderes, die das Bett oder die Wiese zu ihrer Aktion braucht statt dem Mikroskop oder der Retorte? Wenn der Forscher den Virus auffindet, ist seiner unbändige Liebe zu dieser Forschung erfüllt und am Ende. Er wird seine Leidenschaft auf einen andern Gegenstand werfen - der erste ist abgetan. Wenn wir einander so nahe sind, wie uns selbst, was kommt dann, dann - was mich hinreißt? (Volker Braun - (Das ungezwungene Leben Kasts - S.78)



• LIEBE & ARBEIT •

VERANSTALTUNG DER BEZIEHUNGSGRUPPE
IM SFBW AUF DER SOMMERUNI 1980

Unsere eigene Veränderung, unsere daraus erwachsenen neuen Ansprüche an Beziehungen, unser Leiden und unsere Strategie der Veränderung wollten wir zusammen mit anderen Frauen diskutieren. So entstand unser Beitrag zur Sommeruniversität 80: Liebe und Arbeit. Ausgangspunkt waren unsere Alltagserfahrungen, die wir - unter Heranziehung von Texten der kritischen Psychologie - erweiterten.

Die theoretischen Annahmen haben wir in Interviewfragen umgearbeitet. Es interessierte uns, wie die Frauen dazu kamen, ihr Leben zunächst vollständig auf die Familie hin zu orientieren, ob und welche Konflikte für sie daraus entstanden, welche Lösungen sie wählten. Dazu haben wir Frauen gesucht, die bereit waren, mit uns öffentlich zu diesem Thema zu diskutieren. Es ging uns dabei nicht um einen repräsentativen Querschnitt der weiblichen Bevölkerung, sondern um individuelle Wege und Lösungsstrategien. Wir nahmen an, daß eine Veränderung der Ansprüche an Beziehungen eintritt, wenn es sogenannte "Brüche" im Leben der Frauen gibt, z.B. durch längerfristiges Aussteigen aus dem Beruf. Anlaß hierfür ist meist die Geburt eines Kindes. Dementsprechend haben wir die Frauen ausgewählt. Wir meinen, daß sie uns die Konflikte, die durch den selbstgewählten Weg der Mutterschaft und Hausfrauentätigkeit entstanden sind, am besten erkennbar machen.

Drei der interviewten Frauen wollten wir Euch mit den folgenden Portraits vorstellen.

Sarah

38 Jahre alt
mittlere Reife
Krankenschwester
verheiratet
2 Kinder
heute selbständige Heilpraktikerin
- Körpertherapeutin

"Mit 24 habe ich geheiratet. Damit habe ich mir einen Wunsch erfüllt, der schon als kleines Mädchen in mir drin war, eine Berufsausbildung war für mich überhaupt nicht wesentlich.

Ich habe überhaupt nicht mit einem Gedanken daran gedacht, daß dieses Hausfrauendasein mal enden könnte.



Die Vorstellung von meiner Beziehung war, daß damit meine Bedürfnisse hinsichtlich Befriedigung, Glück, Erfüllung auch ganz gedeckt wurden."

Die ersten 3 Jahre erlebte Sarah als erfüllend, dann traten Konflikte auf. Sie fühlte sich nicht mehr wohl. "Ich wußte nicht woher, da in mir die Vorstellung war, nun muß eigentlich alles gut sein mit Dir; das ist Deine Erfüllung."

"Ich habe geglaubt, daß meine Unruhe von daher kommt, daß ich meine Aufgabe als Hausfrau und Mutter nicht erfülle. Hab' mich dann noch mehr angestrengt, hab' versucht, ein Haus im Grünen zu mieten, um den Kindern eine bessere Umgebung zu schaffen. Und als das alles getan war, waren dann auch 5 Jahre vergangen, und meine Unruhe wurde noch schlimmer. Irgendwann wurde ich krank und kriegte die gesamte Palette des Hausfrauensyndroms. Ich hatte überhaupt kein Selbstbewußtsein mehr."

Generalprobe

Aus den Details unserer Liebe
habe ich
Sehnsucht geschneidert
daß sie anprobierte
war sie zu eng.
(Margot Schröder)

Sarah fing schließlich an zu glauben, daß etwas mit ihr nicht stimmte. Verschiedene Versuche, die innere Ruhe wieder herzustellen durch private Aktivitäten wie z.B. Gitarre spielen, sich mit Freundinnen treffen oder alte Menschen pflegen, waren vergeblich. Sie dachte: "Wenn das so weitergeht, werde ich wahnsinnig."

Aber was tun?
"Ein Buch aus der Frauenbewegung führte dazu, daß ich ins Frauenzentrum ging. Ich schloß mich einer Selbsterfahrungsgruppe an, wo Hilfen gegeben wurden, sich überhaupt seiner Gefühle bewußt zu werden. Von da an ging's eigentlich bergauf. Ich begann also, die ganze Misere, in der ich mich als Hausfrau fühlte, zu begreifen."

"Ich habe dann die Ausbildung zur Heilpraktikerin gemacht, um als Körpertherapeutin zu arbeiten."

Michael hat Sarah auch praktisch unterstützt. "Er mußte den Haushalt machen und die Kinder versorgen, und ich bin ständig unterwegs gewesen. Michael und Sarah beschlossen dann, sich mindestens für ein Jahr zu trennen, "um jeder für sich, unbeeinflusst vom andern, was zu leben, was er unmittelbar spürt. In der Zeit habe ich gewagt, mich selbständig zu machen, eine Praxis als Heilpraktikerin zu eröffnen und gewann allmählich an Selbstbewußtsein."

Auf Sarahs und Michaels Beziehung hat sich das so ausgewirkt: "Es war, als hätten wir von vorne angefangen. Wir haben uns davon befreien können, uns gegenseitig als Papi- und Mammysatz zu sehen. Dadurch sind neue Elemente in die sexuelle Beziehung reingekommen. Es ist erfüllender geworden. Wir sind beide bereit, uns miteinander weiterzuentwickeln, ohne uns aufzufressen."

Lena

47 Jahre
Abitur
Chemiestudium - chem.techn.
Assistentin
Heirat mit 24 Jahren
seit 4 Jahren getrennt
2 Kinder
Studium
heute: Diplompädagogin

"Bei mir war das so ein bißchen widersprüchlich, weil ich auf der einen Seite Chemie studiert habe und einen Abschluß als chemisch-technische Assistentin hatte und das sehr gern machte. Andererseits war schon von meiner Erziehung her das Wichtigste, doch'n Beziehung und Kinder und so'n Zuhause schaffen und Mutter, ja, und den Mann glücklich machen und das habe ich gemacht."



"Ich habe meinen Beruf als chem.-techn. Assistentin aufgenommen, als meine älteste Tochter geboren wurde. Am Anfang war die Beziehung zu meinem Mann relativ gleichberechtigt, insofern als ich zunächst das erste Kind bekommen habe, und danach haben wir mal davon gesprochen, daß jetzt der Andere dran wäre, das Kind zu bekommen, das war also mein Mann mit seiner Doktorarbeit, und danach war ich dann wieder dran mit meiner 2. Tochter."

"Ab dann ging es bergab mit der Gleichberechtigung. "Es müssen so 3 - 4 Jahre gewesen sein, da hat mir das so richtig Spaß gemacht. Da kam dazu, daß wir uns damals ein kleines Reihenhaus gebaut haben und wir haben viel Spaß gehabt, dieses alles gemeinsam zu planen, umzubauen und einzurichten."

"Wir haben auch gemeinsame politische Diskussionen gehabt und immer viel Menschen in unserm Haus."

"So nach 4 Jahren hat mir das unheimlich gestunken, daß mein Mann immer derjenige war, der Vorrang hatte und sich machte, woran er Spaß hatte und was auch mehr Prestige hatte. Damals hatte es schon Diskussionen gegeben, ob nicht auch ich das Geld für die Familie verdienen könnte. Dies ist mir damals von meinem Mann verweigert worden, weil er darauf bestand, Alleinverdiener zu bleiben."

"Dann war der Zeitpunkt gekommen, wo mein Mann, der bisher überwiegend zu Hause gearbeitet hatte, das Institut bekam und dann überwiegend außer Haus war, und damit war die Gleichberechtigung eigentlich hin, ich konnte in seinen Arbeiten nicht mehr mitreden."

"Da habe ich das schon gemerkt, daß ich was für mich selber tun muß. Ich fing an, eine Eltern-Kind-Gruppe aufzubauen und habe auch Elternarbeit gemacht. Ich sagte mir: ne Glücke für die Kinder biste nicht und ein Putztafel willst nicht werden. Also wollte ich mein Leben so planen, daß wenn meine Kinder aus dem Haus gehen und ich was für mich habe, aber nicht bloß den Mann und nicht bloß den Haushalt; das stand damals für mich ganz fest."

"So 67 habe ich das Studium an der PH angefangen, dabei habe ich keine Unterstützung von meinem Mann gekriegt.

Nach dem ersten Anlauf mußte ich erst nochmal abbrechen, weil die Kinder doch noch zu klein waren und der Weg zur PH weit war - es ging über meine Kräfte. Danach verfiel ich in schwere Depressionen, weil ich es nicht geschafft habe, sozusagen gegen meine Erziehung und gegen meinen Mann diesen Konflikt zu bewältigen. Ich bin dann so krank geworden, daß ich zum Arzt mußte, der mir geraten hat, alleine zu verreisen, und diese Reise hat dann immerhin bewirkt, daß ich mit meinem Mann darüber sprechen konnte."

"Er hat mich dann zwar nicht emotional, doch wenigstens finanziell unterstützt, so daß ich mir ein kleines Auto kaufen konnte."

"Aufgebrochen ist der Konflikt total an meinen Problemen während der Examsarbeit."

"Aber den hab ich nicht gelöst, der ist gelöst worden, insofern, daß mein Mann ausgezogen ist. Ja, ich hab dann mein Studium zuende gemacht und am Anfang war das alles recht schwierig. Geholfen haben mir dabei Frauen, insbesondere Frauen meiner Studiengruppe. Bezeichnenderweise sind die Beziehungen zweier Frauen, aus der Studiengruppe auch in die Binsen gegangen."

Bei der Trennung waren es also immer wieder Frauen, die mir weitergeholfen haben. Das finde ich eine ganz wichtige Sache, aberich finde auch, daß man über solche Frauengruppengeschichten wieder hinwegkommen muß. Man sollte es auch ein Stückweit gemeinsam mit den Männern versuchen."

"Die Trennung war ein sehr widersprüchlicher Prozeß und hat vom Ende der 60er Jahre bis 1976 gedauert."

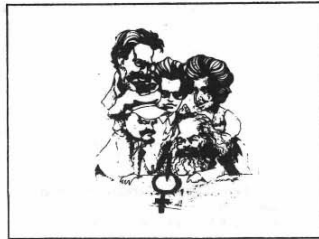
"Ich habe am Anfang ja um die Beziehung noch gekämpft, weil ich der Meinung war, auf die Erfahrungen zurückgreifen zu können, die wir am Anfang unserer Beziehung gemacht haben."

"Als es dann wirklich zum Bruch kam, habe ich wahnsinnige Schuldgefühle gehabt, wegen meiner Kinder."

Rose

40 Jahre, Abitur
verheiratet
2 Kinder
Studium PH
Pädagogin

Ja, für mich war klar, daß ich mich nie mit 'ner Beziehung belaste und schon gar keine Kinder kriege, sondern daß ich also ganz selbständig, berufstätig durch die Welt gehe. Und trotzdem ist mir alles passiert. Ich war vier Jahre als Hausfrau zu Hause, weil ich zwei Kinder hatte. Für mich war das von Anfang an eine Katastrophe, daß ich zu Hause bleiben mußte. Einerseits habe ich erlebt, daß ich eifersüchtig auf meinen Mann wurde - was ich vorher nie vermutet hätte, es war auch unbegründet und schon ein wenig hysterisch. Andererseits, weil das erste Kind krank war und fast täglich zur Behandlung mußte, und das mußte ja einer übernehmen. Da konnte man nicht mit einer Halbtagsbeschäftigung zurechtkommen."



Dann habe ich mir eingebildet, daß ich mir den Tag so gestalten kann - daß ich was tue, daß ich Sachen aufarbeite, Kontakte zu Freunden verstärke - das hat alles nicht geklappt. Ich habe mich zurückgezogen und ich habe nicht lesen und arbeiten können."

Ein Teil der Probleme hat sich bei mir gelöst, als ich anfang zu studieren. Es gab anfangs auch Konflikte, da sich mein Mann ein bißchen ausgeschlossen fühlte. Und da ließ es sich machen, daß er da mitsteigen konnte und partiell mitstudieren und mitarbeiten konnte. Dadurch gab's dann in der Phase diese Konflikte nicht mehr."

Die Ansprüche an meinen Mann haben sich normalisiert, reduziert - auch war ich nicht mehr eifersüchtig -, als ich was selber gemacht habe; als ich studiert habe. Diese emotionale Abhängigkeit fällt dann weg, und man weiß, daß man nicht alles an Anwendung, Bedürfnisbefriedigung aller möglichen Art vom Partner erwarten kann. Das geht, glaube ich, nur, wenn jemand seinen Kreis, seine Selbständigkeit, seine Anerkennung und Verantwortung von woanders her kriegen kann."

Mit meiner jetzigen Situation ist das 'ne ambivalente Sache. Einerseits, wenn ich arbeite, hätt' ich gern dafür mehr Zeit, ärgere mich dann, daß ich Abendtermine oder Wochenendtermine nicht wahrnehmen kann, mit Rücksicht auf die Kinder und wenn ich dann zu Hause bin und die Ansprüche der Familie sehe, dann würde ich lieber weniger arbeiten."

Ich habe aberz.B. auch noch nicht gelöst, genau und gemeinsame Möglichkeiten zu finden, z.B. politisch zusammen irgendwo zu arbeiten - wo jeder tatsächlich 'ne ganze Menge einbringen kann und wo man sich gemeinsam weiterentwickelt. Ich finde, das ist ein Problem. Das läuft viel zu oft getrennt."



AUSWERTUNG DER INTERVIEWS:

An der Umbruchsituation von der Ur-Hausfrauenzeit in die Berufstätigkeit ließen sich bei den interviewten Frauen einerseits die Auswirkungen der Hausfrauenzeit auf die Partnerbeziehung und andererseits auch die Veränderungen der Beziehungen durch die Berufstätigkeit erklären.

Obwohl sich drei von den Frauen die Hausfrauenzeit gewünscht und geplant hatten, konnten sie sich in dieser Rolle nicht wohlfühlen. Nach einigen Jahren Praxis beobachteten sie gleiche Auswirkungen, sie fühlten sich unruhig, obwohl sie alles Mögliche unternahmen, waren aggressiv, hatten ein schlechtes Gewissen ihrer Familie gegenüber, reagierten mit Eifersucht auf den Partner und fielen letztlich in Depressionen und sonstige Krankheiten."

Erklärungen suchend, fanden sie die Ursache in der Tätigkeit der Hausfrau. Als Hausfrau waren die Frauen auf die Anerkennung ihrer Familienmitglieder angewiesen, ihre Tätigkeiten unterlagen keinen objektiven Bewertungsmaßstäben."

Das schlechte Gewissen der Frauen gegenüber der Familie trotz der unerschöpflichen Aktivitäten für sie zeigt, daß nicht einmal die Frauen ihre Tätigkeiten selbst schätzten. Ihre Selbstverwirklichung war darauf angewiesen, mit den anderen Familienmitgliedern 'mitzuleben'. Die eigene Unzufriedenheit über die fehlende Identifikation drückt sich unbewußt in Eifersucht gegen den Mann aus und in Aggressivität gegenüber der ganzen Familie."

Geprägt war die Beziehung der Frauen von 'Klammern' an den Partner, welches natürlicherweise zu einer Überbeanspruchung einer Beziehung führen muß. Die Ursache der Unzufriedenheit konnte nicht verstanden werden. Interessant war, daß bei drei Frauen der Zeitpunkt der Unruhe nach ungefähr 3 Jahren eintrat, also nachdem sie sich eingerichtet und aufgebaut hatten, ihr Ziel, die Familie, verwirklicht hatten."

Männliches Steinbild im Park

Leider Leider werden die Damen Immer schnurriger:
Was die nicht mehr können und alles vermögen!
Die trenn sich Dreimal im Leben von Diesem und Jenem,
die schleppen Nur das Nötige mit die Kinder,
die Arbeit O wie mir graut! [Sarah]

Und für mich habe ich jetzt den eigentlichen Konflikt so gelöst, daß ich zunächst vier Jahre ganz alleine gelebt habe und für mich war das sehr gut. Und ich glaube auch, daß mir das so viel Stärke gegeben hat." "Ich habe jetzt wieder einen Freund. Am Anfang hatte ich eine unheimliche Angst vor Verletzungen und ich meine aber jetzt, daß es mir eigentlich nie mehr schlecht gehen kann wie nach der Trennung und nach den 20 Jahren. Ich bin bezeichnenderweise auf den Mann zugegangen, also irgendwie hat sich das was verschoben, weil ich jetzt schon zumindest sehr viel gleichberechtigter bin als innerhalb der Beziehung zu meinem Mann."

Dieser Abend, Bettina, es ist Alles beim alten. Immer Sind wir allein,
wenn wir den Königen schreiben
Denen des Herzens und jenen Des Staats. Und noch Erschrückt unser Herz
Wenn auf der anderen Seite des Hauses Ein Wagen zu hören ist.
[Sarah Kirsch: Rückenwind]

Die Ansprüche der Frauen, welche entstanden sind durch den Umnu und die Krankheiten während der Hausfrauenzeit, waren zugleich auch die Motivation zur Veränderung."

Treibend war der Wunsch, zu den bisherigen Funktionen in der Familie weitere sinnvolle Aufgaben zu finden, umschrieben wurde dieser Wunsch: "Für sich selbst was zutun". Offen-sichtlich war eine Selbstverwirklichung innerhalb der Familie nicht möglich.

Für sich und mit anderen zusammen durch eine sinnvolle Tätigkeit, die möglichst mit der bestehenden Partnerschaft und den Kindern zu verbinden war, Anerkennung zu finden, das war die Zielsetzung.

Mit den neuen Ansprüchen und den daraus entwickelten Forderungen entstanden Konflikte in den Beziehungen der Frauen, die sie auf unterschiedlichste Art zu lösen versuchten. Die Lösungswege gingen weitgehend von der Unterstützung des jeweiligen Partners ab.

Durch die Weiterentwicklung der Frauen (Arbeitsaufnahme, Fortbildung, Selbsterfahrung) entstanden zusätzliche Konflikte in der Beziehung; auf der einen Seite wird die Weiterentwicklung als erstrebenswert angesehen, weil die Frauen sich eine Verbesserung ihres Lebens vorstellten; andererseits mußten sie dazu einen Bereich relativer Handlungssicher-

heit verlassen. Zusätzlich mußten sie mit ihren Schuldgefühlen gegenüber der Familie fertig werden, mußten Ängste und Liebesverlust von Mann und Kindern überwinden. Unklar war, ob sie all den Anforderungen, die im Beruf und in der Ausbildung gestellt werden, gerecht werden würden. Diese Unsicherheiten kamen bei den interviewten Frauen nur aufgefangen werden durch soziale und emotionale Stützen, wie beispielsweise Frauengruppen, Freunde, Studiengruppe, Gewerkschaftskollegen, Selbsterfahrungsgruppe, welche ihnen eine soziale Absicherung ihrer Schritte boten, da diese von den Partnern nicht immer gewährt wurde. Alle Frauen wollten sich mit und innerhalb ihrer Beziehung verändern s waren wieder die Frauen, die um ihre Beziehungen kämpften, also sich verantwortlich fühlten, sich und auch den Mann mit zu verändern. Nur bei Lena kam es zum Bruch mit ihrem Mann, den anderen gelang es, durch vorübergehende Trennung und durch Einbeziehung der Männer ihre Veränderungen durchzuführen.

Die Interviews bestätigten die Notwendigkeit der sozialen Absicherung während des Veränderungsprozesses, sie ist unserer Meinung nach planbar, kann gezielt eingeleitet werden, bevor es zu Krankheiten und Depressionen kommen muß. Daß der Prozeß der Weiterentwicklung nicht widerspruchsvoll vonstatten geht, zeigen die Rückschläge und Zweifel von Lena und die Unzufriedenheit, Familie und Beruf nicht vereinbaren zu können, von Rosa.

Was haben die Frauen erreicht?

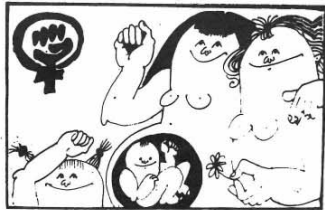
Durch die Berufstätigkeit oder die Ausbildung gewannen alle Frauen eine größere Selbstsicherheit und Stärke. Da alle Frauen Berufe gewählt hatten, die ihnen Spaß machen und mit denen sie sich identifizieren können, (was durchaus eine Besonderheit der ausgewählten Frauen darstellt), in denen sie anerkannt wer-

den, gewannen sie eine neue Handlungssicherheit. Anerkennung stellte sich nun von verschiedenen Seiten ein, der Partner war nicht mehr ausschließlich dafür verantwortlich. Die größere Selbstsicherheit führte zu der größeren Konfliktbereitschaft. Dies wurde unterstützt durch die finanzielle Unabhängigkeit der Frauen.

Anderer soziale Kontakte, Kollegen, Freunde, Gruppen sind genauso wichtig geworden, sie lassen Diskussionen zu, bieten Vergleichsmöglichkeiten und können Veränderungen mit unterstützen.

Auf die Frage, was sich die Frauen in ihren Beziehungen noch besser wünschen, wurde von den meisten Frauen mit Zufriedenheit in der jetzigen Situation geantwortet. Mit der Zufriedenheit wollen wir uns nicht befrieden, denken, daß Beziehungen noch besser lebbar gemacht werden müssen, und arbeiten in der Gruppe weiter unter dem Motto:

SEI REALISTISCH,
FORDERE DAS UNMÖGLICHE.



**Entstehen und Vergehen (?) der Vorbereitungsgruppe
"SOMMER-UNIVERSITÄT 81" *******

Am 13.1. trafen wir uns das erste Mal im Frauenzentrum Berlin, zusammen mit etlichen Frauen der letztjährigen Vorbereitungsgruppe. Alle waren wir dem Aufruf in der Januar-Courage gefolgt, in dem "interessierte Frauen" zu dem obengenannten Treffen eingeladen worden waren. Wir waren etwa 10 Frauen - unorganisierte und organisierte, Alternative Liste, Sozialistischer Frauenbund Westberlin, Neu- und Altherlinnerinnen. Im Bewußtsein der vielen Arbeit, die auf uns zukommen würde, und aufgrund des späten Vorbereitungsbeginns, trafen wir uns am 18.1.81 zu einem sonntäglichen Frühstück. Wir besprachen das Thema und kamen zu einem vorläufigen Ergebnis: "Bedrohung und Widerstandsformen von Frauen" (Arbeitsliste).

Mit diesem Vorschlag erschienen wir am 20.1.81 auf Einladung des Frauenzentrums auf dessen Plenum und stellten uns noch einmal persönlich vor. Dabei ergab sich, daß wir als Vorbereitungsgruppe vom Plenum des FZ grundsätzlich

nicht akzeptiert wurden, weil in unserer Gruppe organisierte Frauen mitarbeiteten. Da dieses Kriterium der Nicht-Organisiertheit weder in der Courage-Aufruf noch bei dem Treffen mit der alten Vorbereitungsgruppe überhaupt erwähnt wurde, waren wir ordentlich vor den Kopf gestoßen. Eine inhaltliche Diskussion überlegte und auch über das vorgeschlagene Thema war nicht möglich. Soll die Sommer-Universität über den alten Konflikt zwischen "autonomen" und "organisierten" Frauen stolpern? Sollte nicht, wenn irgend möglich, eine Zusammenarbeit angestrebt werden? Wir wünschen uns ein Gespräch zwischen solchen Frauen mit unterschiedlichem Selbstverständnis hinsichtlich ihrer Arbeit in der Frauenbewegung, um Aufspaltungen zu verringern und um die Zusammenarbeit zu verbessern.

Kontakt für weitere Informationen: Sabine Tel.: 3221166

Diesen Brief hat die "vorrübergehende" Vorbereitungsgruppe an TFP, Courage, TAZ, Neue geschickt mit der Bitte um Abdruck. In der Neuen erschieden dann unter 'kurz und knapp' am 12.2.81

• Fällt die Sommer-Uni aus?

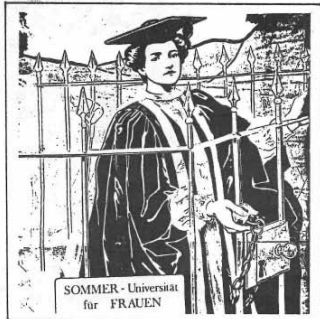
BERLIN-WEST (NEUE). - Die diesjährige Sommer-Uni droht an dem Konflikt zwischen autonomen und organisierten Frauen zu scheitern. Autonome Frauengruppen lehnen es ab, mit organisierten Frauen gemeinsam die Sommer-Uni zu planen.

Die autonomen Frauengruppen der Frauenzentrums und die Courage-Frauen lehnten es ab, mit organisierten Frauen der Alternativen Liste und des Sozialistischen Frauenbundes die Sommer-Uni vorzubereiten.

Am 25. Februar laden die organisierten Frauen zu einem Gespräch zwischen Frauen mit unterschiedlichem Selbstverständnis hinsichtlich ihrer Arbeit in der Frauenbewegung ein.

Das Gespräch soll dazu dienen, die Aufspaltungen zu verringern und die Zusammenarbeit zu verbessern. Die Frauen treffen sich im Frauentreff, Holsteiner Straße 53, 103.

Die Frauen von der Courage haben es strikt abgelehnt, den Brief zu veröffentlichen. - Formen weiblicher Demokratie - ?

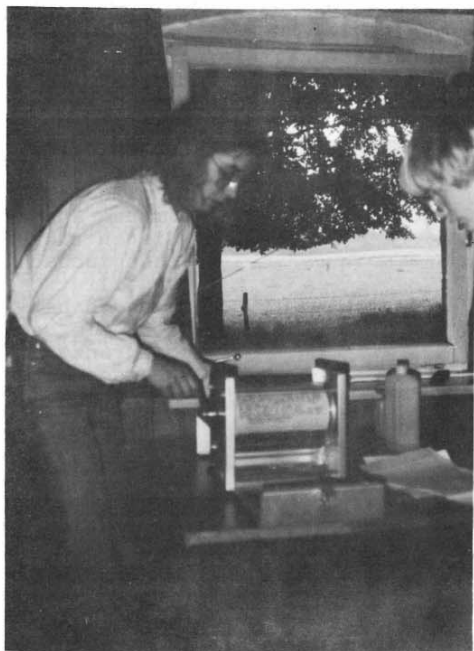


SOMMER-Universität
für FRAUEN

FGS

frauen gegen schering?
 frauen gackern sowieso?
 für große schritte?
 feiern garantiert spaß?
 frauen graben schleichwege?
 für gleiche studienbedingungen?
 frauen gehen studieren?

? ? ? ? ? ?



FRAUEN GEHEN DEN DINGEN AUF DEN GRUND - FRAUENGRUNDSTUDIUM (FGS)

Obwohl das FGS in Berlin nur wenigen bekannt ist, hat es schon eine Geschichte, die dauert immerhin schon ein Jahr. Angefangen hat das alles mit Behinderungen, denen von Frauen nämlich, als sie studieren wollten. Tatort war Hamburg, ein Frauenseminar; noch weniger als Männer, wissen Frauen, wie sie mit Studieninhalten umgehen können, damit sie ihnen etwas nützen; sie trauen sich auch nicht, Fragen zu stellen; können nicht beurteilen, welche Interessen ein Prof mit seinen Themen und Thesen verfolgt... Das liegt natürlich nicht nur an den Frauen, sondern auch an den Studienbedingungen. Erst recht ist es nicht "natürlich", sondern gelernt. Nichts muß so bleiben, wie es ist, also haben die Frauen angefangen, sich veränderungsfähig zu machen. Einfach nur meckern, ging nicht, sie wollten schon durchsetzen, was sie wollten, dazu mußten sie erstmal rauskriegen, was sie eigentlich

wollen. Dazu wollten sie erstmal wissen, wer sie eigentlich sind, in welchen Zusammenhängen sie stehen, ... und dies gleich am Anfang des Studiums, denn es sollte sich noch lohnen, sie wollten die Einflußmöglichkeiten noch selbst nutzen.

Sie knüpften die ersten Kontakte mit Berlin. Im Januar 80 hatten wir das erste Treffen. Wir klärten, warum wir eigentlich Wissenschaft brauchen. Setzten dem Bild "Wissenschaft ist ein Tisch mit vielen Büchern und womöglich noch ein Mann dahinter", den Anspruch entgegen, Wissenschaft nutzen zu wollen, wenn wir praktische Probleme haben, die wir ohne Theorie nicht anpacken können.

Wir wollen uns Mittel erarbeiten, die unsere bisherige Orientierungslosigkeit durch Handlungsfähigkeit ersetzen. Eine Wissenschaft, die uns befähigt, gesellschaftliche Zusammenhänge zu er-

kennen, ihre Struktur und ihre Gewordenheit zu begreifen, macht uns kämpferisch. Denn je besser wir uns und unsere Stellung in dieser Gesellschaft begreifen, desto größer wird für uns die "Not", verändernd einzugreifen. Wir wollen also gute Wissenschaftlerinnen werden, um bessere Kämpferinnen zu werden, und zwar möglichst alle Frauen; das FGS ist nicht nur für



Studentinnen gedacht. So gestärkt, wollen wir die Bündnisse innerhalb mindestens der Frauenbewegung verbreitern. Die Untersuchung der Strategien zur Frauenbefreiung hat ergeben, daß nicht nur jede Strategie ihre Berechtigung hat, sondern notwendig ist, um die Vielfalt der Aufgaben zu bewältigen. Grund genug, zwar streckenweise "getrennt zu marschieren, aber vereint zu schlagen".

Schnell war klar, daß dieser Anspruch nur eingelöst werden konnte, wenn wir selbst Wissenschaft machen würden, denn die bisherigen Ergebnisse sind für Frauen unzulänglich. Wir würden also gleichzeitig forschen - das bedeutete auch einen anderen Aneignungsprozeß, als wir es bisher gewohnt waren. Nicht das Schlucken und Nachvollziehen von Ergebnissen, die andre gefunden hatten, stand jetzt an, sondern selbst Fragestellungen und Lösungsansätze entwickeln, neue Fragen entwickeln und immer so weiter. Wir einigten uns auf Themenschwerpunkte, die uns wichtig schienen und bildeten AG's dazu. Gleichzeitig organisierten wir

die weitere Verbreitung des FGS, denn schließlich war das der Ansatzpunkt zur Internationalisierung der Frauenbewegung. Wir sind zwischenzeitlich rumgereist zu verschiedenen Unis in der BRD - so waren bei unserem 2. Berliner Treff Frauen aus Gießen und Mönchengladbach beteiligt - und haben auch die Landesgrenze überschritten: in Zürich, Bern und Basel sind auch Frauen daran, das FGS zu leben. Beim letzten Treff vor einer Woche waren 7 Frauen aus Marburg dabei,

die eifrig mitgedacht und mitgeschrieben haben und gerade habe ich per Telefon die Nachricht, daß sie schon 12 weitere Frauen für die Vorbereitung begeistert haben, daß sie meinen, daß es ganz toll wird und daß ihnen die Gründung des Sozialistischen Frauenbundes Marburg nicht aus dem Kopf geht. Das wäre dann der dritte, denn im Dezember 80 war die Gründung des SFB-HH! Und damit es auch immer weitergeht, haben wir die Institutionalisierung unseres Erfahrungsaustausches untereinander geplant, jeweils einmal im Semester mieten wir ein großes Haus, in dem sich die Frauen der verschiedenen Unis zusammentun und gemeinsam arbeiten, kochen, schlafen - eben leben. Jetzt aber nochmal zurück zu den Arbeitsgruppen bzw. den Themen, die Durchsetzung der AGs ist schon der erste Schritt der Veränderung: wir nehmen die Sache selbst in die Hand, wir lassen uns nicht länger Seminare vorsetzen, sondern wir bestimmen selbst, was wir bearbeiten wollen, wie wir es tun wollen; wenn sich Assis oder Profs dafür anbieten - wir schlagen sie nicht aus.

Die Hauptkraft aber sind wir selbst, was ohne weiteres zu ersehen ist aus dem Stand der einzelnen Arbeitsgruppen.

1. Politische Ökonomie

Auch hier gehen wir von unseren Fragen bzw. praktischen Problemen aus: - persönliche Probleme sind zu lösen mit politischer Ökonomie? Ja, natürlich nicht alle. Deshalb fragen wir uns z.B. nach den Erlebnissen, durch die wir eine bestimmte Beziehung zum Geld aufgebaut haben, oder wo wir lernten, Tauschbeziehungen selbstverständlich hinzunehmen oder wie wir Haltungen zu Arbeit, Ware ... gelernt haben. Dazu schreiben wir Geschichten (wie, siehe "Werkstatt"), die sollen die Selbstverständlichkeiten unseres heutigen Verhaltens entselbstverständlich, sollen uns zum Wundern, zu neuen Sichtweisen auf die Wirklichkeit anregen. Dabei werden viele Fragen auftauchen; um die zu klären, brauchen wir theoretische Texte. Sie dienen uns dazu, den Zusammenhang zwischen den Erfahrungen herzustellen und ebnen uns den Weg zu den Erkenntnissen.¹ Wir machen uns dabei selbst zum Forschungsgegenstand

2. Ideologietheorie

Frauen sind in unserer Gesellschaft von vielen Bereichen ausgeschlossen, gleichzeitig in bestimmte Bereiche hineingeschoben, als Hauptbereich die Familie. Notwendigerweise, weil die Gesellschaft sich der Verantwortung entzieht, in ausreichendem Maße für die Erziehung und Versorgung der Kinder aufzukommen, für die Reproduktion überhaupt. Also tun es die Frauen, obwohl sie dabei vereinseitigen, sich die Möglichkeit nehmen, sich gesellschaftlich zu betätigen; warum willigen wir ein? Sind diese Normen und Werte, die wir herkömmlich als "weibliche Eigenschaften" gewohnt sind zu denken, von oben in uns hineingeschüttet? Wie wirken diese Normen und Werte auf die einzelnen? Warum halten wir uns daran? Welcher Nutzen wird damit erreicht? Wie hängen diese Werte, die wir lernen als eigene Wünsche zu leben, mit gesellschaftlichen Erfordernissen und staatlichen Verhaltensrichtlinien zusammen? Ausgangspunkt ist der Text im SH 44,⁺



Marx: Der gesellschaftliche Fortschritt ist exakt zu messen an der Stellung des schönen Geschlechts (die häßlichen eingeschlossen).

Ergebnis soll ein Leitfaden sein, der die Bearbeitungsweise dieses Textes erleichtert und Forschungslücken aufzeigt.

und forschen zugleich, d.h. wir sind Subjekt und Objekt in einem.

3. Kritische Psychologie (kripsy)

In der Auseinandersetzung mit der kripsy befähigen wir uns, die Entwicklungsweise des Menschen und die spezifischen Überforderungen im Kapitalismus zu begreifen. Wie uns

+ Argument Studienheft - SH 44

¹ Die Texte werden in einem Reader gesammelt



aus: BLZ 1181

das besonders als Frauen betrifft, ist eine unserer Forschungsaufgaben dazu. Z.B. können wir folgende Fragen damit angehen:

- Warum sollen wir uns überhaupt auf diese feindliche Gesellschaft einlassen?
- Wie sind Beziehungen, besonders die mit Liebe, zu leben, so daß sie uns nicht einengen, aber dennoch verbindlich und perspektivisch sind?
- wie können wir mit unserem Gefühl leben bzw. wie können wir sie verändern, da sie uns doch auch behindern, wir aber gleichzeitig sie nicht abschneiden wollen?
- welchen Stellenwert haben Konflikte im Leben? Wie sind sie vorwärtsweisend zu leben?

Entsprechend diesen (und weiteren) Fragen wählen wir Textstücke. Der Einstieg ist der Argument-Sonderband 45.

4. Geschichte der Familie

In unserer GESchichtsforschung haben wir uns auf die Familie konzentriert, weil das der Hauptlebensbereich der Frauen war und ist. Über das Nachvollziehen der Veränderungen der Familie und die jeweilige Stellung der Frau darin, bekommen wir etwas darüber heraus, wie wir als Frauen geworden sind, wie wir uns gemacht haben, indem wir uns in diese Familienstrukturen hineinbegeben haben; auch dazu gibt es leider noch keine vernünftige Forschung - vermuten wir. Deshalb erstellen wir ein kommentiertes Rezensionsverzeichnis, d.h. wir

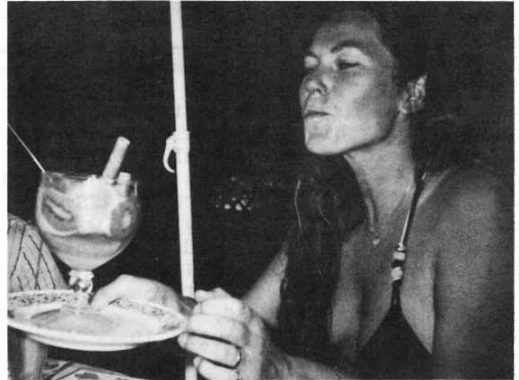
arbeiten Bücher zur Geschichte der Familie durch, fragen nach ihrem Nutzen für uns, stoßen dabei auf nichtgestellte Fragen, zu frühe Antworten, ungestellte Probleme, die wir dann weiterentwickeln.



5. "Sozialisation"

Einerseits sind wir durch die gesellschaftlichen Strukturen bestimmt, andererseits haben wir diese Strukturen in uns hineingeholt und zu Persönlichkeitsstrukturen gemacht. Wie das funktioniert, wie wir dieses Verhältnis zwischen bestimmt sein und bestimmen leben und dabei unsere Behinderungen auch selbst produzieren - das wollen wir erforschen, indem wir durch Erinnerung unserer individuellen Geschichte die Weichenstellungen in unserem Leben begreifen. Wenn wir begreifen, wie wir geworden sind, an welchen Punkten wir uns selbst gemacht haben, können wir eingreifen in Richtung Selbstbe-

freiung. Dabei interessieren uns vornehmlich die Haltungen, die wir uns angeeignet haben. Also z.B. wie kommt es, daß ich einverstanden bin, z.B. einen Beruf zu haben, in dem ich mich nicht entwickeln kann, nicht: wie kommt es, daß ich den Beruf habe.



nachher

Dazu lesen wir den Teil III im AS 45. In der Perspektive, Nützliches für uns festzuhalten, Mängel aufzudecken, neue Fragen zu stellen und weiterzuforschen.

vorher

Werkstatt schreibender Frauen

Dies ist eng verknüpft mit der "Sozialisationsforschung", weil unser Mittel, die Erinnerung zu mobilisieren und zur Diskussion zu stellen, die Form der Geschichten ist. Anfangen wollen wir mit Geschichten zu Familie: Welche Erinnerungen haben wir an Weihnachten, Muttertag? Welche Gefühle löst das in uns aus? Später gehen wir über zu "Leidensgeschichten", wobei wir die dargestellten Probleme als Ansatzpunkt zur Erkenntnis nutzen, d.h. daß wir die Geschichten in Gruppen bearbeiten, so daß die Zweifel der anderen, die Schreiberin auf Widersprüche, Leerstellen, Verkehrungen in ihrer Erinnerung aufmerksam machen, so daß wir immer tiefer forschen müssen und so langsam zu uns selbst kommen. Vielleicht hört sich das etwas beängstigend an - plötzlich stehe ich ganz nackt da - aber zum einen gewährleistet die kollektive Herangehensweise ein Stück Sicherheit und Geborgenheit, zum anderen sind wir als Schreiberinnen nicht nur Objekte, sondern Produzentinnen zugleich. In Hamburg werden seit einem Semester Erfahrungen gesammelt zu dem Problem "warten".



Aus Stuttgart erreichte uns von einer Teilnehmerin am FGS-Wochenende in Hamburg ein Bericht über das Wochenende, der in Stuttgart veröffentlicht werden soll, um Frauen, die nicht studieren, zum forschen anzuregen. Den Bericht mit der Überschrift "Frauengrundstudium im Sarah?" drucken wir gekürzt ab:

Soweit sind wir bis jetzt. Wir wollen noch viel weiter kommen, noch viel besser werden - für Frauen ist gerade das Beste gut genug. Dafür brauchen wir noch viele, viele Frauen und alle Frauen brauchen das FGS - Frauen gewinnen Stärke! UNSER NÄCHSTES TREFFEN IST VOM 26.-28.6.81 WO? Das wissen wir selbst noch nicht. Aber das kriegt ihr bei den KONTAKTFRAUEN raus - wie auch alle sonstigen Infos.
 BERLIN: Monika Rohloff,
 Fredericiastr. 8 1 Berlin 19
 030/302 45 87
 HAMBURG: Sünne Andresen, Mattenburger Twiete 12 2 Hamburg 50
 040/390 08 80
 MARBURG: Christiane Goebel,
 Ockershäuserallee 34, Marburg
 06421/27152
 MÖNCHENGLADBACH: Inge Görres,
 Steinmetzstr. 18, 4050 Mönchengladbach 1 02161/183536
 GIESSEN: Felicitas Nick Frankfurter Str. 7 63 Gießen
 0641/766 42
 isabel

"Konflikte angehen bedeutet 'Weiterentwicklung' meiner Persönlichkeit."
 "Sind Abhängigkeiten gleichzeitig Behinderungen?"
 "Ist Nichtentwicklung nicht eigentlich Entspannung?"
 Sätze wie diese haben mich beeindruckt an diesem Wochenende und motiviert, mehr darüber zu erfahren, zu wissen und zu erforschen mit anderen Frauen.
 Diese Lernmöglichkeit haben Frauen in den o.g. Städten schon. Aber was für eine Möglichkeit, ihren Wissensstand aus Frauensicht zu erweitern und zu vertiefen haben Frauen und Mütter in Stuttgart, die nicht oder nicht mehr studieren?
 Ich kenn keine Möglichkeit. Deshalb sollten wir uns auch aufraffen und Arbeitsgruppen bilden, um zu forschen. Ich erfahre täglich Unterdrückung in Beruf und Familie und sonstwo - und bin wütend genug, um an einigen Themen mit Frauen bewußt zu 'forschen'."

Hilary Wainwright weist in ihrer Einführung zu der neuen Ausgabe von "Beyond the Fragments" auf das Versagen der Linken hin, die sich überlagernden Ursachen der Ausbeutung und Unterdrückung bisher nicht in das sozialistische Bewusstsein einbezogen zu haben. Sie fährt dann fort:

"Eine Aufgabe besteht darin, einen gemeinsamen Arbeitsplan zur politischen und sozialen Veränderung aufzustellen, der die Bedürfnisse aller unterdrückten Gruppen erfasst. Die andere Aufgabe besteht darin, die verschiedenen Formen des Widerstandes zusammenzubringen, indem man die soziale Macht der Gemeinschaft mit der Macht der Arbeiter vereinigt, und dann die geballte Kraft gegen den existierenden Staat richtet. Dies erfordert eine Strategie, die auf den Ideen und Erfahrungen einer jeden Bewegung basiert, sowie auf den Kämpfen der Vergangenheit und den internationalen Erfahrungen. Die Lösung solcher Probleme erfordert mehr als nur den spontanen Kontakt zwischen den verschiedenen Bewegungen zu einem aktuellen Problem. Es ist auch keine Lösung, wenn die Bewegungen ineinander aufgehen; es gibt gute Gründe dafür, daß jede Bewegung ihre Autonomie behält, um ihre Politik selbst bestimmen zu können. Denn Frauen, Schwarze, Gewerkschafter, Schwule, Jugendliche und nationale Minderheiten haben spezifische Interessen, die manchmal im Gegensatz zueinander stehen können, sowohl jetzt als auch in einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft.

Das Argument für Bündnisse und das Erkennen der damit für alle Bewegungen bestehenden Probleme wurde sogar von Kritikern in der organisierten Linken

wetgehend ignoriert. Sie sahen in "Beyond the Fragments" nur ein weiteres Beispiel der frühreifen und anmaßenden Frauenbewegung (Women's Liberation Movement, WLM), die den Erfahrenen sagen, was zu tun ist.

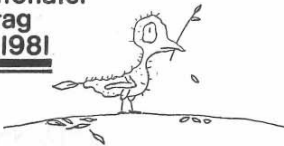
Die Frage der Bündnisse ist für das Buch zentral, und gilt auch für den sozialistischen Feminismus. Denn, im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Meinung, die wir sowohl in der Linken als auch in der Frauenbewegung finden, sind sozialistische Feministinnen nicht Sozialistinnen, die zufällig Frauen sind, und auch nicht Feministinnen, die am Ende eines jeden Satzes noch die Klassenfrage stellen, noch sind es Frauen, die zu doppelt soviel Treffen gehen, wie man aufgrund des Namens vermuten könnte. Der sozialistische Feminismus ist eher ein Versuch, Sozialismus in Beziehung zum Feminismus zu setzen und umgekehrt und beide durch eine gut durchdachte Mischung von Autonomie und Bündnissen zusammenzuhalten. Die Bündnisfrage sollte jedenfalls ein zentraler Punkt in der gegenwärtigen Diskussion über sozialistische Strategien für die 80er Jahre sein. Denn, wie es aus Analysen des "Thatcherismus in "Marxism Today" deutlich hervorgeht, versucht der Thatcherismus, ein neues Allgemeinbewußtsein zu artikulieren und zu schaffen.

Jede wirksame Opposition darf also nicht nur auf die unmittelbaren Ziele gerichtet sein - wie die Verteidigung des Lebensstandards, bestehende Dienstleistungen (des Staates), Berufe, Lohnniveau und die politischen Rechte der

unterdrückten Gruppen - sondern muß auch auf das langfristige Ziel gerichtet sein, eine Bewegung aufzubauen, die dieses Zusammenspiel der rechten Kräfte bekämpft, und ihr eigenes konkretes alternatives und umfassendes Gesellschaftsbild darstellt. Kurz, wir müssen prüfen, ob wir eine Bündnisorganisation bilden können, die aus verschiedenen sozialen Kräften und Bewegungen bestehen soll (Frauen, Arbeiter, Schwarze, Schwule). Ihr Gemeinsames darf nicht die Erfahrung der Unterdrückung bleiben, sondern sie müssen sich eine gemeinsame politische Strategie erarbeiten. Wir müssen uns fragen, ob wir soziale Bewegungen der Frauen, Antirassistinnen, der Schwulen aufbauen können, die gleichzeitig antikapitalistisch sind, und ob wir eine Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung schaffen können, die nicht nur antikapitalistisch ist, sondern die den Feminismus, Antirassismus und die Forderungen der Schwulenbewegung genauso ernsthaft vertritt.

Selbst innerhalb dieser engen Richtlinien sind die Probleme beim Aufbau eines solchen Bündnisses riesig. Grundsätzlich haben Sozialismus und Feminismus nicht die gleichen Ziele. Natürlich wissen sozialistische Feministinnen, daß die Überwindung des Kapitalismus notwendig ist für die Veränderung der Beziehung zwischen Männern und Frauen. Gleichzeitig wissen einige Sozialistinnen, daß der Abbau der geschlechtsspezifischen Diskriminierung und anderer Hierarchien eine wichtige Rolle beim Aufbau des Sozialismus spielen. Dennoch müssen diese Zusammenhänge immer wieder auf's Neue hergestellt werden.

Internationaler Frauentag 8. März 1981



**BESSER
LEBEN
UND IN
FRIEDEN -
KAMPFEN
FÜR DIE
RECHTE
DER FRAU**

Arbeitskreis Emanzipation der Jungsozialisten, Demokratischer Frauenbund Berlin, Finnische Frauengruppe, Frauen der griechisch-demokratischen Gemeinde, Frauenprojekt der Sozialistischen Studiengruppen, Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen, Organisation demokratischer Frauen Iran, Türkischer Frauenverein, Sozialistischer Frauenbund Westberlin.

Veranstaltung zum
Internationalen Frauentag
7. März 1981, Neue Welt
Hasenheide 108-114
(U-Bhf. Hermannplatz)

PROGRAMM

16.00 Uhr Einlaß

16.30 Podiumsdiskussion

Strategien der Frauenbefreiung und Friedensbewegung

18.00 Uhr Workshops - Kulturprogramm zum Mitmachen

- Alte und neue Lieder der Frauenbewegung
- Singen mit Frauen vom SPBW
- Wie arbeiten die Frauen im DFB? Information und Diskussion mit Frauen vom DFB
- Alternative Lebensformen der Frauen in sozialistischer Perspektive - Lesung und Diskussion mit Frauen vom SPBW
- Werkstatt schreibender Frauen
- Erinnerungsarbeit (SPBW)

20.00 Uhr Kulturprogramm - zum Zuhören und Zusehen

Redebeitrag

Frauentagträume - Theatergruppe des SPBW

Frauenprogramm des Hans-Beimler-Chores

Sümeyra

Ulla Meinecke

anschließend Tanz

Es spielt die Gruppe Stampede

Unkostenbeitrag 8,-DM

Kinder haben freien Eintritt und werden betreut.



2. SOZIALISTISCHE KONFERENZ

13.-15. FEBRUAR 1981, MARBURG

DER HERRSCHENDE BLOCK UND
DIE ALTERNATIVEN DER LINKEN

Zu dem Konferenzthema, das von Bahro erweitert wurde um die Frage nach der ökologischen Kritik am Marxismus, diskutierten ca. 2000 Menschen (auf der ersten Konferenz waren es nur ca. 1200!) aus verschiedenen sozialen Bewegungen. Die Ausgangsfrage war, wie die Linke eine möglichst erfolgreiche Strategie erarbeiten kann. Zugespielt: Welche weitertreibenden und welche hemmenden Ansätze gibt es innerhalb der Arbeiterbewegung und neuer sozia-



ler Bewegungen, welche möglichen gemeinsamen Interessen, die konzentriert werden könnten? Eine weitere Frage war, ob angesichts der immer größer werdenden Kriegsgefahr der Kampf für Frieden das Übergreifende für alle sozialen Bewegungen sein kann.

Die Frauen auf der SK wollten diskutieren, wie die autonome Frauenbewegung die linke Bewegung stärken kann.

Warum stellt sich die sozialistische Frauenbewegung eine solche Frage? Seit etwa 12 Jahren gibt es die Neue Frauenbewegung. Ihr Hauptanliegen bestand darin, das Private politisch zu machen. Das hat häufig dazu geführt, daß die Frauen sich hauptsächlich um die subjektiven Momente ihrer Unterdrückung und Befreiung gekümmert haben. Wenn sie dies jedoch ausschließlich tun, isolieren sie sich von der linken Bewegung und laufen Gefahr, die beklagte Trennung von Politischem und Privatem zu verfestigen. Wenn wir nun aber einen Beitrag zur Stärkung der linken Bewegung leisten wollen, müssen wir uns fragen, wie wir das Private zum Gegenstand der Politik machen können.

Die Frauen-AGs diskutierten folgende Themen: Welche Funktion hat die Familie in unserer Gesellschaft, und inwiefern ist sie eine Fessel für die Frau? Wie stehen wir zu der Forderung "Lohn für Hausarbeit"? Warum ist die Erwerbstätigkeit der Frau Voraussetzung für ihre Emanzipation? Was verstehen wir unter Vergesellschaftung von Kinder-

erziehung und Haushalt? Welche Probleme haben Frauen in linken Organisationen?

Bericht aus einer Arbeitsgruppe

Familie, Bedürfnisse, Konflikte, Gefühle, Vergesellschaftung, Frauenbewegung, Politikverständnis von Frauen - diese Punkte haben wir in etwa 3 Stunden angesprochen und ansatzweise diskutieren können.

Ein Fragepunkt war: "Kann die Frauenfrage in linken Gruppen befriedigend eingebracht und behandelt werden?" Wir einigten uns darauf, die Schwierigkeiten mit den linken, männerdominierten Gruppen und Organisationen so anzugehen, daß wir uns mit unseren Problemen und Erfahrungen beschäftigen, schauen, welche Fragen offen sind und bearbeitet werden müssen, so daß wir Veränderungs- und Lösungsmöglichkeiten finden und umsetzen können. Unser Ziel ist, selbst in die Diskussion der Linke einzugreifen und uns nicht auf die vorgegebenen Inhalte zu beschränken, weil diese teilweise unserer Realität widersprechen.

Die Familie - ganz weit gefaßt, Ehe mit oder ohne Kinder, Zweierbeziehungen generell - hat für uns immer noch eine große Bedeutung. Wir ärgern uns zwar oft darüber, für Haushalt und Kinder verantwortlich zu sein und uns dafür verantwortlich zu machen, dennoch werden Bedürfnisse im engen Zusammensein befriedigt, die uns das Lossagen davon erschweren oder unmöglich machen. Unsere Bedürfnisse nach Verstehen, Begreifen, die bestehenden Verhältnisse zu durchschauen, Mitbestimmen, Mitgestalten, das Leben, Unser, mein Leben in die Hand nehmen, sind nicht ausschließlich in den eigenen 4 Wänden zu verwirklichen, weil die Welt viele Wände hat - einige gilt es zu durchbrechen. Dabei tun sich ständig Konflikte auf, wenn man die bekannte familiäre Geborgenheit verläßt und auf der Suche auf dem Wege nach Neuem ist. Lohnen sich diese Strapazen überhaupt, oder habe ich nicht schon genügend Schönes?

Was will ich mehr als einen netten Mann (links), liebe Kinder, vertrauliche Freunde? Die soziale Geborgenheit lockt, aber die Gedanken nach weiteren Zielen locken ebenfalls. Wieso eigentlich entweder oder? Warum sollte beides - Geborgenheit und neue Ziele - nicht vereinbar sein? Eine Folge davon ist, für uns, daß die suggerierte aber auch selbst gelebte Familienform verändert werden muß. Allen Frauen am Tisch waren, bzw sind die Probleme gegenwärtig. Wie können die zugehören und gleichzeitig individuellen Lösungsmöglichkeiten aussehen. Vergesellschaftung! Was denn, wie denn? Der Staat sorgt für ausreichende Kantinen, Putztrupps, Wäschereien, Kindergärten, Ganztagschulen usw. und gewährt somit mehr Einfluß. Für uns Frauen bedeutet das, nicht mehr an Heim und Herd gefesselt zu sein, ökonomisch unabhängig sein zu können. Vergesellschaftung von Hausarbeit und Kindererziehung bedeutet für uns allerdings mehr als nur Verstaatlichung. Wir wollen mitbestimmen und -planen, Einfluß ausüben und kontrollieren, wenn es um unsere Belange geht, um die unserer Familie, unserer Wohnung, unserer Arbeit, Ausbildung usw. Es gibt zudem die Möglichkeit, Alternativprojekte (Schulen, gemeinschaftliche Werkstätten, Zeitungen u.a.) einzurichten oder sich in bestehende einzumischen.

Dort wo wir viele Fragen haben, scheinen die männlichen Genossen

wenig Diskutierbares zu sehen. Sind sie nur Arbeitnehmer, also ausschließlich betroffen von den ökonomischen Verhältnissen? Die autonome Organisation und Mitarbeit in Frauengruppen ist notwendig, weil alle Organisationen, auch die linken, die Frauenfrage nicht, ausreichend behandeln. Wir sind sicher, nicht Nebensächliches, sondern Wesentliches verändern zu wollen, und zwar die ökonomischen wie auch die patriarchalischen Strukturen. Unsere Unterdrückung ist doppelt, genauso wie unser Kampf zweigleisig verläuft, mit der sozialistisch feministischen Perspektive. Für uns Frauen ist die Trennung zwischen Politik und Privatleben nicht oder nur schwer zu leben, so daß sich unser Einsatz auf die Beziehungen auswirkt. Unsere Herangehensweise und unsere Ansprüche verändern sich, so daß nicht nur die personenbezogenen, sondern auch die "sachbezogenen" Aspekte bei zwischenmenschlichen Beziehungen eine Rolle spielen. Jeder nimmt die Tätigkeiten des anderen ernst. Und wo und wie können wir heute anfangen? Es gibt Nischen und Teilbereiche, wo wir einsetzen können, sei es am Arbeitsplatz, weil wir dort nicht nur eine Funktion erfüllen, sondern es auch darauf ankommt, wer es wie angeht, sei es an der Uni, wo wir uns für die Einrichtung von Frauenseminaren einsetzen können. Eingreifen jetzt und Überall lohnt sich für uns und andere. Nicht nur reagieren, sondern agieren!

**MACHT AUF,
VERDAMMTE DIESER
ERDE...**



Es wurden also wichtige Frauenfragen diskutiert. Aber die einzige Forderung, die wir nach der Behandlung unserer Themen an die Linke stellen konnten, war die nach einem verständlicheren Diskussionsstil und nach Abbau der patriarchalischen Strukturen in den Organisationen. Da die meisten Frauen jedoch nicht länger nur diese altbekannten Forderungen nach Veränderung der Formen stellen wollten, sondern sich endlich inhaltlich mit der Linken auseinandersetzen wollten, planten sie eine Frauenkonferenz, die im Herbst stattfinden soll. Ein erstes nationales Treffen der Vorbereitungsgruppen (es gibt auch eine in Berlin) ist vom 21. - 23. März in Kassel vorgesehen.

Anna, Carmen, Marliese, Renate, Romy
Kontaktadresse: Marliese SPW

* gemeinsam schreiben *

BERICHT DER MÄDCHENGRUPPE DES SFBW

Der Sozialistische Frauenbund hat eine Mädchengruppe. Seit fast einem Jahr gibt es diese Gruppe im SFB. Wir - das sind eine 44-jährige technische Zeichnerin und eine Lehrerin, 30 Jahre - haben die Mädchen (alles Schülerinnen am Gymnasium) teils durch schon vorhandene persönliche Kontakte oder durch Einladung für die Gruppe interessieren können. Die Idee, gemeinsam ein Buch zu schreiben und die Ergebnisse der Gruppenarbeit zu veröffentlichen, hatte sich bei uns "Leiterinnen" aus der früheren Arbeit im Frauenbund entwickelt, wo uns die Wichtigkeit eines veränderten Konzepts bei der Sozialisation von Mädchen bewußt wurde.

Die Themenliste für die Gruppenarbeit entstand aus der Überlegung: Was ist wichtig für Mädchen? Wo liegt ihr Interesse? Welche Lebensbereiche stellen sie in Frage? Was kommt an Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten auf sie zu? Inzwischen sind in Gesprächen und Diskussionen z.B. Freundschaft, Emanzipation, Geschichten und Gedichte entstanden: Wir haben einen Fragebogen zum Thema "Frau und Werbung" erarbeitet, der einer Schülervorstellung beigelegt werden sollte.

RÜCKSCHAU AUF DAS ERSTE HALBE JAHR

Esther berichtet:

Wir sind eine Gruppe von 6 Mädchen (14-16 Jahre) und 2 Frauen (30 u. 44 Jahre) und haben uns vor einem halben Jahr das erste Mal getroffen, und uns mit der Zeit durch Gespräche, Gruppenarbeit, Besuche von Veranstaltungen usw. gegenseitig kennengelernt. Die Idee, ein Buch zu schreiben, war von vornherein da, und dies zu verwirklichen, hat uns alle sehr interessiert. Wir sind der Ansicht, daß die unterschiedlichen Meinungen der Mädchen durchdiskutiert werden sollten, um dann z.B. in dem Buch an die Öffentlichkeit zu gelangen.

Karin und Marlies, die beiden Frauen, haben berichtet, wie sie sich die Arbeit einer solchen Gruppe vorstellen und wie die Themenliste entstanden ist. Wir haben diese Liste dann noch erweitert. Folgende Themen haben wir schon diskutiert: Frau und Werbung, Medien, Zukunft, Diskriminierung. Beim letzten Thema gab es von unserer Seite nicht so viel zu besprechen, weil wir die entsprechenden Erfahrungen noch nicht gemacht hatten oder uns an Benachteiligungen von Mädchen nicht bewußt waren. Für die zukünftige Arbeit sind Themen wie Familie (Ehe, Scheidung, Konflikte), Erziehung zum Rollenverhalten, Wunschthema (Was tue ich für ihre Erziehung?), Sektieren, Freiheit, Liebe, Sexualität, Schule, Homosexualität, Jugendgruppen, Politik (Männersache?), Schönheit und Mode vorgesehen.

Der Zusammenhalt unserer Gruppe ist durch persönliches Kennenlernen gestärkt geworden und hat damit, erst den Einstieg in die Bucharbeit ermöglicht. Für das Buch können Gedichte, Geschichten, Bilder, Fotos, Briefe und Interviews Beiträge sein. Außerdem sollten die Ergebnisse der Gruppenarbeit durch Protokolle und Verbesserungsvorschläge für die Leser nachvollziehbar sein.



Emanzipation oder ich mag nicht mehr

Hau ab
faß mich nicht an
guck weg
Kapier doch
ich mag nicht mehr
Don't be trusty
such dir 'ne andre
die's besser macht
als ich
die dein Leibgericht
von Muttern
genauso kocht wie sie
die dein Hand
blütenweiß und rein
wäscht
und deine Wäsche bügelt
Bis sie
Gichtknochen hat
die
auf die Kinder aufpaßt
und Tach für Tach
zu Hause rumhängt
die von nischts
'nen Schimmer hat
und ja und amen
zu den sagt
was du ihr vorläubst
die jede Woche
zum Friseur rennt
und sich todchic
macht für dich
bei der
im Badezimmer
tausende von
Parfümflakons
Gesichtscremes
Gesichtswässerchen
Körpercremes
Seifenlöschen
Lippenstifte
Lidschatten
AntiKörpergeruchspray
Make-up

und all so'n Scheiß mehr
rumstehn
die du
einmal in der Woche
pflichtschuldigt
vergewaltigt
und gar nicht erst
fragst
ob sie Lust hat
von dir
gestreichelt zu werden
und mit dir zu schlafen
die Angst hat
dich zu verliern
wenn sie ihre
ersten Falten kriegt.

Ich bin nicht
dein Diener
ich schlaf' nich mit dir
wenn nur du
Lust dazu hast
ich hab' Körpergeruch
der gehört nämlich
genauso zu mir
wie meine Nase
ich laß mir von dir
nichts wegnehmen
und deine Rollenspiele
kannste dir sonstwohin
stecken
Typen
von deiner Sorte
laufen in Massen
auf der Erde rum
sie sterben
leider nie aus
es ist besser du
gehst
vergis' nich
die
Abschiedsträhne!
Anita



Freundschaft!

Sie ist traurig. Sie hängt zu Hause rum und will mit niemandem reden. Sie kann es einfach nicht. Sie kann noch nicht mal mit ihrer Freundin darüber quatschen, was sie bewegt. Sie muß erstmal allein mit allem fertig werden. Deswegen hängt sie zu Hause rum und denkt über ihre Freundschaft mit Uwe nach. Heute hat er nämlich Schluß gemacht. Er kam zu ihr und meinte, daß es nicht mehr läuft, daß er Schluß macht. Das nach einem dreiviertel Jahr, wo doch alles so toll gelaufen ist. Sie denkt daran, was sie alles unternommen haben und wie sie oft über jeden Mist gelacht haben. Sie hatten viel Spaß miteinander. Je mehr sie jedoch über diese Freundschaft nachdacht, je mehr kommt ihr zu Bewußtsein, daß die Freundschaft gar nicht mal so rosig war, wie sie sie in ihrer Verliebtheit gesehen hat. Sie haben zwar viel miteinander unternommen, doch hat sie eigentlich immer Uwe entscheiden lassen, was sie machen. Sie hat über sich bestimmen lassen. Sie hat sich daran nicht gestört, weil es ihr gar nicht bewußt geworden ist. Auch haben sie nie ernsthaft miteinander quatschen können. Woran das noch lag? Aber sie kann sich keine befriedigende Antwort darauf geben. Wahrscheinlich war wohl doch eine zu große Barriere zwischen ihnen, daß sie nicht darüber quatschen konnten, was sie bewegt. Diese Freundschaft war also doch nicht so toll, denn wenn man mit dem Partner nur fummeln kann, aber nicht quatschen, dann fehlt schon ein sehr großer Teil, um eine richtig tolle Freundschaft aufzubauen. Außerdem war sie in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten. Sie wollte nur noch mit Uwe etwas unternehmen. Mit ihren Klassenkameradinnen oder sonstigen Freundinnen hatte sie einfach keinen Spaß mehr, etwas zu machen. Dadurch sonderte sie sich immer mehr von diesen Freundinnen ab und band sich immer mehr an Uwe. Uwe hat sich nicht so stark an sie gebunden. Er hat immer mal seine Freunde mitgebracht. Sie hat auch seine Durchsetzungskraft bei seinen Freunden bewundert und wie er ihnen seine Meinungen darlegt. Deswegen hat es nicht lange gedauert, bis sie dieselben Meinungen hatte wie er. Sie war nicht mehr fähig, sich selber Meinungen zu bilden. Darauf war Uwe eigentlich stolz. Er war stolz darauf, daß er so großen Einfluß auf sie hatte. Das bestätigte ihn. Sie verlor aber immer mehr ihre eigene Persönlichkeit. Sie versuchte nur noch eine Abbildung von Uwe zu sein. Bezüglich seiner Meinungen, seines Verhaltens usw. Sie selber hat es gar nicht gemerkt. Nur die Klassenkameraden. Sie haben sie nur immer mitleidig angesehen und gehofft, daß sie alles selber einmal merkt. Heute hat sie es gemerkt. Vielleicht zu spät. Sie weiß es nicht. Sie weiß nur, daß sie eine sehr wichtige Erfahrung gemacht hat. Sie ist erleichtert. Annette

Literatur: siehe 3. Umschlagseite

* Rezensionen * * * * *

Filmbesprechung

BIS DAß DER TOD EUCH SCHEIDET

- Szenen einer DDR Ehe von
Heiner Carow (1980) -

Die Genese einer gescheiterten Ehe ist Gegenstand dieses Films aus der DDR. Verliebt, etwas maiv und jung gingen Sonja und Jens in die Ehe mit der Empfehlung des Standesbeamten: "Seid immer füreinander da, bis daß der Tod euch scheidet." Doch nach dem Babyjahr, entsteht der erste schwere Konflikt. Sonja langweilt sich als Hausfrau und Mutter. Sie will zurück in ihr Kollektiv (HO-Supermarkt). Er verlangt, daß seine Frau ihn nachmittags erwartet, wenn er von der Baustelle kommt. Jens will sie ganz für sich haben. Außerdem soll das Kind nicht wie er, ohne Mutter aufwachsen. Er ist entschieden dagegen, daß seine Frau wieder berufstätig wird, fürchtet den Bedeutungsverlust, nicht Oberhaupt und Ernährer der Familie zu sein. Sie verzichtet auf die Berufstätigkeit, hält jedoch ihre Untätigkeit nicht lange aus und beginnt heimlich



mit Unterstützung des alten Kollektivs eine Facharbeiterausbildung. Ihre Freude über die glänzend bestandene Prüfung wurde von Jens mit Schlägen beantwortet, später wird er sogar alkohol süchtig. Um den Konflikt besser zu bewältigen, wird er von seiner Brigade motiviert, ebenfalls eine berufliche Weiterbildung zu beginnen. Er versagt. Sonja bleibt trotz einiger Versuche, vorübergehend auszusteiern, aus Mitleid bei ihm. Sie läßt heimlich das zweite Kind abtreiben und erst als sie halb tot geschlagen wird, sind die Grenzen des Selbstverzichts erreicht! Ungerührt sieht sie zu, wie er zur gewohnten Flasche greift, die diesmal Säure enthält. Jens kommt zwar mit dem Leben davon, aber kann es noch ein gemeinsames sein?

Der Film zeigt deutlich, daß eine sozia-



-listische Gesellschaft nicht automatisch zu neuen Geschlechterbeziehungen führt. Arbeitskollektive können die Einzelnen unterstützen, Veränderung fordern. Jedoch sind auch sie nur so gut wie die Individuen darin. Es bedarf bei allem der Menschen, die zur Veränderung bereit sind. Im Gegensatz dazu wird die Ehe als Lebensform gezeigt, die die Einzelnen deformiert und sie zur Selbstzerstörung treiben kann. Wenn es so ist, daß sich Zweierbeziehungen auf Sexualität reduzieren lassen, liegt dann die Hoffnung auf ein befriedigendes Leben viel eher in den im Film gezeigten Kollektiven? Wie anders ist es sonst zu verstehen, wenn der Film mit einer Szene endet, in der die Eheschließung der Freundin gezeigt wird, genauso perspektivlos wie Jens und Sonja begonnen haben?

(Erika/Ursula/Ursula)

* * *

Buchbesprechung:

Merian, Svende: Der Tod des Märchenprinzen
Buntbuch Verlag, Hamburg, 1980

"die Woge, die uns heute fortriß, wirft uns morgen an den Strand im warmen Sand erwachen wir und taumeln Hand in Hand der Sonne entgegen" (S.5)

Ein Frauenroman über den Beziehungs-
traum von Svende und ihr Beziehungs-
k(r)ampf mit Arne.

Sie leitet die Geschichte mit einer Anzeige ein: "Linke Frau, 24, möchte gerne unmännliche Männer,

gerne jünger, kennenlernen", da sie in 4 Jahren Frauenbewegung den Kontakt zu Männern verloren hatte. Einen "Prinzen" wählt sie unter den Zuschriften aus und versinkt nach zwei Stunden Begegnung unter seinen Zärtlichkeiten, die Thema ihres Romans werden. Arne, die große Ausnahme unter den Männern, der nicht vergewaltigt, der auf Anhieb ihre weibliche Sexualität versteht "es macht Spaß mit ihm".

Die kurzen, meist flüchtigen Kontakte mit Arne zwischen seinen politischen Terminen (Anti-AKW-Bewegung) beschränken sich auf den emotional-sexuellen Bereich. Hier werden die ersten Konflikte über die Frage der Verantwortung für die Verhütung ausgetragen.

Ihre unterschiedlichen Beziehungsvorstellungen und ihre Handlungsunfähigkeiten in der Beziehung führen zu baldiger Trennung. Die Auseinandersetzung über die Trennungsschwierigkeiten von Svende werden Hauptteil ihres Buches. Nach den ersten Beziehungswochen merkt sie: daß er mich benutzt, daß er mich mißachtet, daß er mir nie zugehört hat, wenn ich ihm was erzählen wollte". (S.240) Ihre hartnäckigen Versuche, mit Arne über ihre Probleme zu reden, scheitern. Sie konnte ihm ihre Gedanken nicht mitteilen, da sie sich durch seine 'sanften Berührungen' immer wieder davon abbringen ließ. Beiden wollen Freiheiten in der Beziehung, nur "wenn Mann was von Freiheit redet, dann geht er zur nächsten, wenn eine zu schwierig ist, statt aufeinander einzugehen." Svende meint die Freiheit: jederzeit zu ihren Gefühlen zu stehen. Arne windet sich aus der Beziehung als es ihm zu schwierig wird. Svende kämpft um ihren Märchenprinzen mit dem Anspruch, die Beziehung gemeinsam zu analysieren und zu verändern. Sie meint: "daß wir Frauen nur gewinnen können, wenn wir diese Privatsphäre öffentlich machen und die Gemeinsamkeit unserer Beziehungsprobleme erkennen" (S.125). Mit dieser Einstellung sucht Svende alte Freundinnen und die Genossen der Bürgerinitiative auf, um mehr über Arne zu erfahren. Sie beginnt Arne zu analysieren und setzt ihn mit sexueller Verweigerung unter Druck. Ihre Erkenntnis: daß zwei Menschen in Arne wohnen, der zarte und der starke Arne. Nach halbjährigem Kampf, beschließt Svende den Märchenprinzen endgültig zu verlassen, ohne sich jedoch inner-

lich von ihm gelöst zu haben. Sie will ihren Weg allein gehen, nicht mehr warten, nicht mehr stehen bleiben. "Wenn mal einer kommt, zu Fuß und zufällig in die gleiche Richtung will wie ich, dann können wir ja vielleicht zusammen gehen." (S.239)

Im Buch wird der Versuch, die Privatheit von Beziehungskonflikten aufzuheben, gezeigt, und die Schwierigkeiten in die Frauen geraten, die sich innerhalb von Beziehungen emanzipieren wollen. Ihre Fähigkeit, hartnäckig um die Durchsetzung ihrer Ziele zu kämpfen, ist neu für Svende. Die Konflikte von Arne und Svende sind für die Leserin schwer nachzuvollziehen, da sonstige Lebenszusammenhänge nicht dargestellt werden. So wird auch nicht klar, ob und wo Svende und Arne arbeiten, welche Beziehungen sie sonst noch haben.

Das Verhältnis zu Arne wird von Svende selbst nur auf die Sexualität beschränkt. Sie will ihren sonstigen Lebensbereich allein bewältigen. "Die beste Alternative ist natürlich, sich in alltäglichen Zusammenhängen kennenzulernen. Aber genau da ist es mir eben zu aufreibend mich ewig mit Männern auseinanderzusetzen. Ich will wenigstens im Studium und in der politischen Arbeit meine Ruhe vor ihnen haben!" (S.11)

Ihre eigene Unsicherheit, sich als Frau zu definieren und zu handeln, versucht sie in einer vorläufigen Abgrenzung von Männern zu überwinden. So geht sie ihren eigenen politischen Weg. Trotzdem will sie aber von ihm verstanden werden, soll er sie erkennen. Ihre eigene Perspektive, den Weg allein zu gehen ist für Svende offensichtlich das, was ihr Entwicklungsmöglichkeit bietet.

(Erika/Uschi)

★★★

Buchbesprechung:

Kirsch, Sarah/Morgner, Irmtraud/Wolf, Christa:

Geschlechtertausch

(Drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse)

Altes Thema - neu gemacht ?

Schon die Griechen des Altertums beschäftigten sich in ihrer Mythologie mit der Trennung der beiden Geschlechter.

In der Figur des Hermaphrodite z.B. versuchten sie in einer utopischen Vision die Trennung von Mann und Frau zu überwinden. Es blieb ein Traum. In der Realität hingegen wurden die Unterschiede immer deutlicher fortgeschrieben.



Das uns vorliegende Buch bringt drei Geschichten aus einer Reihe von Auftragsarbeiten zum Thema Geschlechtertausch, die zu Beginn der 70er Jahre in der DDR entstanden sind.

Gemeinsam stellen diese Geschichten die "Frage nach den Geschlechterrollen und dem Rollenbewusstsein in der aktuellen DDR-Gesellschaft" (S.118) indem sie die soziale Utopie mit der aktuellen Situation der Gegenwart verflechten, verdeutlichen sie gleichzeitig die heute gelebte ungeschlechtliche Rollenverteilung, die sogenannte "Natürlichkeit" weiblicher und männlicher Verhaltens- und Denkweisen. Die drei Schriftstellerinnen legen keine Lösungen vor für das Leben menschlicher Beziehungen, sondern sie wollen irritieren, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise.

Sarah Kirsch - Blitz aus heitrem Himmel

Katharina, 25 Jahre alt, von Natur aus hübsch, tüchtig, körperlich sowie geistig zäh, ausgesprochen anpassungsfähig und fröhlich, versucht ihrem Leben nach herkömmlichen Rollenerwartungen eine Ordnung zu geben und den langweiligen Tätigkeiten dabei vergnügliche Seiten abzugewinnen, sie hat einen Freund, hängt seine Wäsche vor's Fenster, damit die Hausbewohner sehen: "...Beimristallesinordnung.Ichbinnichtallein" (S.9). Sie putzt und wäscht zu bestimmten Zeiten und ist an den Wochenenden, wenn Albert von seinen Lastwagenfahrten heimkehrt, ganz für ihn da. Beim Kochen und Aufräumen lauscht sie seinen Berichten, während er auf dem Erbsofa liegt. K. genießt alles, sie ist mit allem einverstanden.

Eines Morgens erwacht K. und stellt zunächst mit Bestürzung und Unglauben

fest: Sie ist ein Mann! Doch wiederum "... war alles ganz gut geraten" (S.13) "Passiert ist passiert, singt K. mit fröhlicher Anpassungsfähigkeit", (S.16) Sie stellt sich vor, wie Albert sie Max nennen wird und fängt nun an, sich selbst wie ein Mann (wie Albert) zu verhalten. Max setzt sich breitbeinig in den Sessel und interessiert sich plötzlich für Fußballsendungen, die K. früher nur "um Verständnis bemüht, ohne eigentlichen Spaß" (S.16) mit angesehen hatte..

Max wird mit einem Male klar: Die Freundschaft zwischen Albert und ihm könnte nun kein Mensch mehr kaputt machen. Trübungen ihres Einverständnisses durch eine Frau waren unmöglich geworden, und sie brauchten sich niemals schonende Unwahrheiten zu sagen" (S.14). Bei Alberts Rückkehr wird dies bestätigt: er verhält sich Max gegenüber ganz anders als vorher - partnerschaftlich. Sie arbeiten Hand in Hand, verstehen sich mit wenigen Worten und Blicken und fühlen sich im Einklang miteinander. Max wird plötzlich von Albert ernst genommen, ihm wird etwas zugetraut. Max denkt: "Jetzt, wo ich selbsten Kerl bin, jetzt krieglich die Emanzipation" (S.21) "Die Auswechslung war vielleicht ein Griff in die Glückskiste!" (S.16) Und Albert denkt: "Die Haare kann er so lassen." (S.24)



Irmtraud Morgner -
Gute Botschaft der Valeska
in 73 Strophen

Valeska, wie auch ihr Freund Rudolf, nach traditionellen Vorstellungen, Normen erzogen, geschieden, ein Kind, ist von Beruf Naturwissenschaftlerin und arbeitet mit Rudolf zusammen im selben Institut. Rudolf, der "patriarchalisch, rollenfixiert, ja größenwahnsinnige Mann" (S.116) hat nun die langersehnte gemeinsame Wohnung gefunden. Für Valeska droht der Wiedereintritt in die Ehe. Sie überlegt, ob sie ihre Freiheit aufgeben möchte. Sie

ist bis jetzt gut zurecht gekommen. Zusammenziehen? - würde dann nicht das gleiche Muster wie in ihrer Ehe ablaufen? Sie Hausfrau - er Wissenschaftler, auf dem Weg nach oben. Es geschieht ein Wunder: die Konversion:



Sie verwandelt sich in einen Mann, empfindet aber weiterhin als Frau. Sie erlebt neu das Verhalten der Männer, ihr Gewordensein, ihr Rollenverhalten; sie ist sensibel genug, die Reaktion anderer Frauen auf die Männer zu bemerken. Männer diskutieren über Politik, über fachliche Probleme, sie sind von Geburt an von ihrer Unfehlbarkeit und Richtigkeit überzeugt. Frauen sind unsicher, stellen sich Infrage, sind bereit, Neues zu lernen. In ihrer veränderten Gestalt erfährt sie, im liebenden Zusammensein mit einer Frau, daß "die erstmals erprobte Apparatur ohne herrscherliche Gefühle und Unterwerfungsvorstellungen funktioniert hatte". (S.48) Das Entscheidende an diesem Wunder vollzieht sich dann in der Beziehung zu Rudolf. Rudolf akzeptiert Valeska in ihrer männlichen Gestalt mit noch weiblicher Identität, er liebt sie. "Da erkannte sie, daß sie notfalls die Bilder entbehren konnten, die sie sich voneinander gemacht hatten und die anderen für sie gemacht hatten." (S.68)

Christa Wolf - Selbstversuch
Traktat zu einem Protokoll

In dieser science-fictionartigen Geschichte läßt Christa Wolf die Leiterin einer Arbeitsgruppe für Geschlechts- umwandlung am Institut für Physiopsychologie rückblickend über einen Selbstversuch reflektieren. Sie hatte sich bereit erklärt, ein langentwickeltes Präparat zu testen und dann gleichzeitig das Geheimnis der Männerwelt zu ergründen. Sie startet vorerst in bester Stimmung ihr neues Leben als Mann, befreundet sich schnell und problemlos mit ihrem neuen Körper. Allmählich jedoch begreift sie, daß ihr Aussehen als Mann Konsequenzen nach sich zieht, die die Hochstimmung dämpfen:
Um Mann zu sein reicht es nicht aus, durch eine Pille das biologische Gewordensein ins Gegenteil zu verkehren

Vielmehr stößt sie/er ständig auf Reaktionen ihrer/seiner Umwelt, die ihr/ ihm klar machen, daß sie/er auch das weibliche Verhalten, Denken und Fühlen ändern muß. Sie/er gerät in einen Schwerezustand zwischen altem und neuem Verhalten: "Was ich auch in mich hineinfrage - niemand antwortet mir. Die Frau in mir, die ich dringlich suche, war verschwunden. Der Mann noch nicht da". (S.90)

Mit Entsetzen wird ihr männliches Verhalten als Einschränkung menschlichen Verhaltens immer deutlicher. Sie erkennt, daß Blindheit Voraussetzung für die Erhaltung von Privilegien ist, unterstellt letztlich der gängigen Wissenschaftsauffassung eben diese Blindheit, die verhindert, den Menschen zu sehen, die wirklichen Ursachen der Unmenschlichkeit zu erforschen. So bricht sie nach 30 Tagen den Versuch ab, läßt sich wieder zur Frau zurück wandeln. Ein Ziel hat sie jedoch erreicht: Sie begreift das Geheimnis der Männer: "Daß sie nicht lieben (und nicht recht leben, d.V.) können und es wissen." (S.99)

Ihr Ehrgeiz, als Frau genauso beehrt zu werden wie ein Mann, indem sie sich der Männerwelt anpaßt, hat sich gewandelt: "Jetzt steht uns mein Experiment bevor: der Versuch zu lieben. Der übrigens auch zu phantastischen Erfindungen führen kann: zur Erfindung dessen, den man lieben kann". (S.100)

Welche Rolle spielt die Umwandlung für die dargestellten Frauen, was hat sich dadurch verändert, was haben sie für sich erreicht?

Im Gegensatz zu Christa Wolfs Hauptfigur, die sich bewußt für die Umwandlung aus Ehrgeiz und Neugier entscheidet, geschieht diese bei den anderen Frauen K. und V. ohne eigenes Dazutun. K. wird von der Umwandlung in einen Mann überrascht, arrangiert sich aber schnell mit der neuen Situation, da diese eine Verbesserung im Verhältnis zu ihrem Freund mit sich bringt. Ihr Selbstverständnis wird erheblich aufgewertet. Sie kann sich nun mit ihrem Partner auf neuer Ebene, ihm gleichgestellt, treffen und mit ihm zusammen arbeiten. Auch im Falle Valeskas bringt die Umwandlung entscheidende Verbesserungen. V. und Rudolf brauchen sich nicht länger mit den traditionellen Rollenmustern auseinanderzusetzen, können - der alten Fixierungen entoben - neue Wege finden, ihre Liebe zu leben. Allein bei Christa Wolf entscheidet sich die Hauptfigur, die Umwandlung rückgängig zu machen. Sie hat den Schleier des Geheimnisses männlichen Verhaltens gelüftet und es als hilflosigkeit, als Schutzmantel, als

Zeichen von Lebensangst entlarvt. Dadurch werden ihr die Möglichkeiten, die im Frau-Sein stecken, bewußt und veranlaßt sie, ein neues Experiment zu beginnen: den Versuch zu lieben.

In allen drei Geschichten wird deutlich, daß die Veränderung der ökonomischen Verhältnisse zwar die Voraussetzung, aber noch nicht unbedingt Erreichung der Emanzipation des Menschen bedeutet. I. Morgner und S. Kirsch zeigen Frauen, die die gegebenen Herrschaftsstrukturen nicht infrage stellen. Sie passen sich mehr oder weniger der Situation an. Christa Wolf dagegen geht darüber hinaus. Sie entscheidet sich, nachdem sie männliches Verhalten selbst durchlebt und durchschaut hat, an ihrem Frau-Sein festzuhalten und dessen Möglichkeiten auszuschöpfen.

(Helga, Helga, Inge, Malu)



Tips: Lesenswert zum Thema "Mädchen"

Wie schafft ihr das?
Mädchen fragen Frauen
(rororo 1989, Band
4509 DM 4,80)
-Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand
Neue Ansätze femin. Jugendarbeit
(Verlag Frauenoffensive 1979, DM 14,-)
- Das rosarote Mädchenbuch
(Hedi Wyss, Fischer 1976, Band 1763, DM 5,80)

Kontaktadresse der Mädchengruppe im SFEW:
Karin u. Marlis

